Die Herzogskerze

Schwarzwälder Volksschauspiel in vier Aufzügen

von

Arthur Achleitner

Berlin
Schall & Grund
Herzogl. Bayerische Hofbuchhändler
Verein für Bücherfreunde

Die Herzogskerze

Schwarzwälder Volksschauspiel in vier Aufzügen

von

Arthur Achleitner

Berlin
Schall & Grund
Herzogl. Bayerische Hofbuchhändler
Verein der Bücherfreunde

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

„Die Herzogskerze".

Die vor einigen Wochen durch die Zeitungen gegangene Nachricht, daß der beliebte oberbayerische Schriftsteller Arthur Achleitner — der beste Kenner seiner Berge, wie ihn neulich ein angesehenes Wiener Blatt nannte — eine seiner neuesten Schwarzwaldnovellen aus der Sammlung „Im grünen Tann" für die Bühne bearbeitet habe, bestätigt sich jetzt: Die „Herzogskerze", Schwarzwälder Volksschauspiel in vier Aufzügen (Berlin, Schall und Grund), liegt im Druck vor und ist an die Bühnen versandt, beziehentlich von diesen begehrt worden.

Arthur Achleitner weiß mit besonderem findigen Geschick in alten Archiven und Geschichten die Stoffe für seine Romane und Novellen zu suchen, wie dies sein „Pelagier", „Giftklärle", „Der Stier von Salzburg" und viele andere beweisen, vornehmlich aber „die Herzogskerze", deren Dramatisirung einen der originellsten volksmäßigen Stoffe für die Bühne gewinnt. Es handelt sich um den Ausgang einer mehr als 400 Jahre alten Volksbewegung, der zuletzt auf den südlichen Schwarzwaldhöhen haften gebliebenen „Einung" vom Jahre 1409, welche ursprünglich von schwäbischen und schweizerischen Städten gegen die drohende Zwingherrschaft Oesterreichs geschlossen war und seit dem vorigen Jahrhundert unter dem Namen der „Salpeterer"-Bewegung, zuletzt bei der süddeutschen Staatenbildung zu Anfang unseres Jahrhunderts, eine kleine Rolle gespielt hat.

Die Grafschaft Hauenstein wird von einem kernigen Volksschlag bewohnt, der noch heute viel Eigentümlichkeiten in Sitte und Tracht — mächtige Pumphosen bis zum Knie —, sowie in der Sprache die von Scheffel gerühmten „rauhen alemannischen Kehllaute" bewahrt hat. Fest hielten die Hauensteiner an dem alten Glauben, daß Graf Hans von Hauenstein ihnen die Unabhängigkeit gesichert habe, so wie sie in uralten „Handfesten und Privilegy" verkündet war. Mit Habsburg und den Aebten von St. Blasien wurde heiß um diese Freiheit gestritten, und schwärmerische Volksführer fachten förmliche Kriege an. Der bedeutendste Führer mag wohl im vorigen Jahrhundert der „Einungsmeister" von Birndorf gewesen sein, Johann Fridolin Albiez, der Salpeter im Hauensteinschen zur Herstellung des Schießpulvers gewann und deswegen „Salpeterhannes" genannt wurde. Nach ihm hießen seine Anhänger die „Salpeterer", während die andersgesinnten Bauern den Namen „Halunken" führten, der schließlich gar nichts Ehrenrühriges mehr an sich hatte, sondern zum Parteinamen geworden war.

Die „Salpetererkriege" waren sehr blutig, und Oesterreich hatte viel Not mit den „Salpeterern", von denen viele nach Ungarn und Siebenbürgen verbannt wurden. Die in Wien herrschende Unkenntnis von Land und Leuten bewirkte, daß die Behandlung der Salpeterersache in ganz falsches Geleise geriet, und daß die grausamen Maßregeln die biedern Hauensteiner erst recht störrisch machten; der Einfluß der benachbarten freien Schweiz mag auch mitgewirkt haben.

Unter Riedmatters Führung entflammte der Salpetererkrieg um die Wende des Jahrhunderts von neuem. Riedmatter mußte aber schon zu unredlichen Mitteln, wie Ausstreuung von falschen Gerüchten, greifen, um die Bauern für die „heilige Salpeterersach" zu begeistern. Die neue badische Regierung unter der begütigenden Führung des Großherzogs Karl Friedrich hat dann die Bewegung endgiltig beseitigt, und nur in den fünfziger Jahren ist noch einmal in religiösen Streitfragen die alte Salpetererunruhe hie und da aufgetaucht, während heute wohl nur vereinzelte dieser Sonderlinge zu finden sein werden.

Aus diesem geschichtlich anziehenden Stoff hat nun Arthur Achleitner seine Novelle „Die Herzogskerze" gestaltet und diese in dem Schwarzwälder Volksschauspiel noch enger und dramatisch wirksam zusammengezogen. Im Schauspiel ist im Interesse der Einheitlichkeit die Führung der Salpeterer in der Person des „Streitpeterle" vereinigt, eines höchst originellen Schwarzwälder Bauernhelden, der die alten „Handfeste und Privilegy" genau im Kopfe hat und mächtig aufbegehrt, wenn die Behörde etwas dagegen verordnet.

Der erste Aufzug führt gleich mitten in den Streit hinein, als unter die sorglos zechenden Bauern die Nachricht platzt, daß der „Kirsch" nicht mehr frei gebrannt werden darf, und daß sogar die Schornsteine der freien Bauernhöfe amtlich untersucht und gefegt werden sollen. Hell lodert der Ingrimm auf, und als das Wort „Beruft die Salpeterer" fällt, weiß jeder, was die Stunde geschlagen hat, und unter Führung des „Streitpeterle" entwickelt sich nun schnell der Aufruhr.

Dazwischen hinein spielt eine rührende Herzensgeschichte des Wirtstöchterleins, der Tochter des Streitpeterle, die als ein echtes frisches Schwarzwaldmädle zwar recht süß in der Liebe, aber auch rasch und kräftig in der That, wie ein Mann, sein kann. Ihr Schatz ist der Sohn eines „Halunken", und daher der Zwist. Zudem wird der Schatz von ihrem eigenen Bruder verwundet, was einen neuen Conflict zeitigt. Höchst wirksam entwickelt sich im ersten Aufzuge diese persönliche Angelegenheit, verquickt mit dem tragikomischen Eingreifen der behördlichen Schlotfegercommission und der unmitielbar daraus entstehenden Verschwörung der Salpeterer. Die einzelnen Bauerngestalten sind scharf und zum Teil höchst ergötzlich charakterisirt.

Im zweiten Aufzug Zusammenstoß der Salpeterer mit den badischen Truppen, letztere geführt nach den geschichtlichen Commandi der ersten Jahre dieses Jahrhunderts. Der Zusammenstoß geschieht vor dem „Halunken"-Haus, in welchem der verwundete Liebhaber von seinem Thrinele, der „Salpeterer"-Tochter, gepflegt wird. Daraus entsteht neuer Conflict zwischen Vater und Tochter, als ersterer mit seinem bunt zusammengewürfelten Bauernheer anrückt. Die Salpeterer werden jämmerlich geschlagen, und der verwundete Führer, Streitpeterle, entkommt mit Mühe, indem ihm die verhaßten „Halunken", zu denen seine Tochter gehalten, den rettenden Weg in die Waldwildnis zeigen. Thrinele aber nimmt herzzerreißenden Abschied von ihrem Michel, um daheim dem in die Verbannung gegangenen Vater das verödete Haus zu hüten.

Im tiefen Schnee zur Weihnachtszeit kehrt Streitpeterle — im dritten Aufzuge — völlig umgewandelt aus der Wildnis in sein Heim zurück. Während aus dem Bergkirchlein die einfachen Gesänge der kleinen Gemeinde schallen, wird ihm vollends klar, wie verfehlt die ganze heilige Salpetersache gewesen. Aber, bevor er sich dem Großherzog unterwirft, will er's erst „usprobiere". Er will eine Art Gottesgericht nach seinem schlichten Wäldlerverstand entscheiden lassen. Rührend ist das Wiedersehen mit Thrinele, die ihm das Haus gehütet und nun nicht wenig erstaunt ist, daß sie „Weihkerzen" bringen muß, damit der „Aetti" die „Sach usprobiere" kann. Die Nachbarn sammeln sich, und nun stellt Streitpeterle mit feierlichem Ernst und doch wieder komisch wirkender Dorfgrandezza zwei brennende Weihkerzen am Wegkreuz auf; die eine Kerze für die „heilige Salpeterersach", die andere für den Großherzog; diejenige Kerze, die zuerst verlischt, hat verloren und die Sache der anderen Kerze soll siegen.

Dieser mystische Zug von Gebirgsromantik mit dem Gottesgericht wirkt in dem kräftig realistisch gehaltenen Stück ganz besonders gut, da er in dem eigentümlichen Charakter des Bergvölkchens begründet ist; ganz abgesehen davon, daß dieses Gottesgericht auf einer geschichtlichen Thatsache beruht.

Die „Herzogskerze" siegt, während die Salpetererkerze verlischt, die Aufregung der in ihrem Schnee vereinsamten Bauernschar ist gewaltig. Da geschieht noch ein „Wunder". Ein „heiliges Licht", nämlich die elektrische Erscheinung eines Elmsfeuers, flammt an dem Kreuze und am Streitpeterle auf, ein Blitzschlag folgt, und nun ist für die Bauern der letzte Zweifel behoben: der Großherzog ist Herr im Lande. Diese Gewittererscheinung zur Weihnachtszeit ist vom Dichter sehr geschickt hineingebracht. Plötzlich auftretender Föhn zeitigt öfter im Schwarzwald derartige Erscheinungen, und hier gibt dieses ganz natürliche Vorkommnis der Handlung des Stückes noch einen gewissen mystischen Nimbus, der sich sehr gut ausnimmt.

Nun bleibt noch die wirkliche Aussöhnung mit dem Großherzog und die Zusammenführung der Liebenden für den vierten Aufzug, der in Karl Friedrichs Residenz zu Karlsruhe spielt. Eine Abordnung der versöhnten Salpeterer unter Streitpeterles Führung — Thrinele kommt auch mit — erscheint in der Residenz. Ihr biederes, treuherziges, ungeschminktes Verhalten vor dem Großherzog ist von höchst ergötzlicher Wirkung. Dabei ist die Gestalt Karl Friedrichs vortrefflich gezeichnet; der um sein Land so hochverdiente Fürst wird in warmen Tönen vornehmer Hoheit und würdiger Herzensgüte dargestellt. Thrineles Schatz und ihr Bruder, die mittlerweile zu den Soldaten ausgehoben worden waren, werden vom Großherzog dem lieben Maidli in Uniform zugeführt. Der mit komischen Intermezzi reich durchsetzte Aufzug endet wirksam unter allgemeinem Jubel.

Das ist in kurzem der Verlauf der sehr bühnenwirksamen Dichtung. Zu ihren Vorzügen gehören schnelle, klare Exposition, kräftige Entwickelung der Handlung mit wirksamen Actschlüssen und starker pièce de résistance für jeden einzelnen Aufzug, geschickte Mischung von zarten und derben Auftritten, Liebesgeflüster und Aufruhr, originelle Gestalten, Trachten und Episoden, sehr dankbare Rollen; Inscenirung einfach und für die Bühnen ohne viel Aufwand leicht zu ermöglichen. Der alemannische Dialekt ist genugsam angedeutet, so zwar, daß das Gesprochene verständlich bleibt, und da Dialektstücke jetzt überall beliebt und gangbar sind, so wird dieser Dialekt den Schauspielern wenig Mühe machen.

Der Spielplan der Bühnen hat jedenfalls in Achleitners „Herzogskerze" eine viel versprechende Bereicherung erfahren.

Strassb. Post 24 VIII. 1897.

Frankreich.

Hungersnot. Marine.

Paris, 22. Aug. „Famine! famine! c'est une horrible souffrance!“ (Hungersnot! Hungersnot ist gar ein greulich Leiden!) Mit diesen Worten läßt Richard Wagner in seinen „Meistersingern“ die wohlgenährte Nürnberger Bäckerzunft aufziehen, und augenblicklich haben wir hier den Beweis für die Richtigkeit dieser welterschütternden Weisheit, denn die Brotpreise steigen, daß alle Mehlwürmer ihre helle Freude haben, alle Brotesser aber blutige Thränen vergießen. Da nun aber die Brotesser die Mehrheit im Lande bilden, so ist aus diesem Internum der Backstube im Handumdrehen eine Frage von allgemeiner Bedeutung geworden, und die Zeitungen schreien fast mehr nach schleuniger Parlamentseinberufung, als die Brotesser nach Brot. Das zwei Kilogramm schwere Brot hat plötzlich eine Preissteigerung von 80 auf 90 Centimes erlitten, und es wird behauptet, daß dies erst der Anfang kommender Schrecken sei. Sehr schlau haben sich die Socialisten und Linksradicalen der wichtigen Frage bemächtigt und machen nun dem „Regenten“ Frankreichs, dem Ministerpräsidenten und vierfachen Minister Méline die Hölle heiß, indem sie von ihm verlangen, daß er schleunigst für Masseneinfuhr von Getreide sorge. Zu diesem Zwecke möge er gefälligst den Getreidezoll von sieben Franken auf den Doppelcentner kraft seiner Machtvollkommenheit aufheben, beziehentlich die Kammern einberufen, damit diese die geeigneten Beschlüsse fassen. Es ist eine wundervolle Gelegenheit für die Rothäute, diese Hungersnot jetzt in der politisch toten Zeit. Wie kann man da die Backen voll nehmen und auf die Mastbürger und Protzen donnern! Freilich läßt sich nicht leugnen, daß diese Frage schlimm werden kann, denn die Pariser und die Franzosen überhaupt essen bekanntlich sehr viel Brot, und zu dem entsetzlichen Pariser „Belagerungsbrot“ von 1870/71, das aus allerhand Ueberbleibseln von Stroh, Seegras und dergleichen hergestellt wurde, mag man doch nicht ohne zwingende Not greifen, zumal ja doch eben auf den üppigen Kornfeldern Frankreichs große Mengen Getreide eingeheimst worden sind. Also herein mit zollfreiem Getreide und Mehl nach Frankreich, wenn der französische Vorrat nicht reicht! Dem gegenüber kommen aber die ländlichen Generalräte, die ganz andere Wünsche haben. Der Generalrat des Departements Eure-et-Loire hat beispielshalber eine Entschließung angenommen, in welcher die seit Jahren herrschenden niedrigen Getreidepreise verdammt und die jetzige Preissteigerung um so mehr mit Freude begrüßt werden, als die heurige Ernte einen großen Ausfall für die Landwirte zeige. Wenn irgend etwas, so bringt eine solche Entschließung die Generalräte in schlimmen Verruf bei den breiten Volksmassen, die ein nicht wegzuleugnendes Recht auf billiges Brot haben, besonders in einem Lande, das zum größten Teil einem einzigen großen fruchtbaren Garten gleicht und bei fleißigerer Ausbeutung noch hundertmal mehr tragen müßte. Diese „Pariser Hungersnot“ greift zwar tief in das öffentliche Leben ein, hat aber doch noch nicht das Interesse an dem Schiffsunglück des präsidentschaftlichen Russengeschwaders verdrängen können. Der Marineminister, Admiral Besnard, denkt nicht daran, seinen Sitz zu verlassen, obgleich alle Welt ihn, oder vielmehr das ganze System der Admiralminister für das die französische Marine so dem Fluche der Lächerlichkeit preisgebende Unglück verantwortlich macht. Der

und kostenlos besorgen wird. Für die vom Hagel beschädigten Bewohner des Elsaß sind aus allen deutschen Gauen freiwillige Gaben eingetroffen, mögen sich nun auch hier warmfühlende Herzen finden, welche bereit sind, dem namenlosen Unglück in den überschwemmten Gegenden Deutschlands steuern zu helfen.

Die Wohlthätigkeitsvorstellung, welche gestern Abend der Sachsenverein zugunsten der Wassergeschädigten in Sachsen im Gesellschaftshause in der Feggasse veranstaltet hatte, war recht gut besucht. Ein Concert leitete das Fest ein. Der „Liederkranz“ trug unter der Leitung des Seminarmusiklehrers Wolf mehrere Lieder recht hübsch und wacker vor, die Sopranistin Frl. Käthe Wolf trug einige Lieder vor, und der Verein „Humoristika“ spielte den Schwank „Der Friedensstifter“ von Flato und den Schwank „Freigesprochen“ von Nesmüller in reizender Weise. Der Beifall blieb bei allen Vorführungen nicht aus.

Auch das andere zur 62. Infanteriebrigade gehörende Infanterieregiment Nr. 137 rückte infolge der veränderten Manöverbestimmungen hier ein. Wie es heißt, mußte das Brigadeexerciren im Gelände bei Barr wegen der infolge von Regen verspäteten Ernte hierher verlegt werden. Die Brigade wird nunmehr auf dem Polygon üben.

Der Bezirkspräsident hat bezüglich der Straßenbahnen eine Zusatz-Verordnung erlassen, wonach auf den mit Dampf betriebenen Bahnstrecken außerhalb der Stadtumwallung auch die Mitnahme größerer Hunde unter der Bedingung gestattet ist, daß diese auf der vorderen Plattform untergebracht und dort von der begleitenden Person an der Leine gehalten werden.

Der Rhein hatte gestern früh 5 Uhr mit 4,46 Meter seinen höchsten Stand erreicht; bis 10 Uhr trat Stillstand im Wachsen ein, seitdem fällt der Rhein fast ebenso schnell als er gestiegen war. Heute früh zeigte der Pegel nur noch einen Stand von 3,90 Meter.

Heute Morgen wurde die Jagd wieder eröffnet. In aller Frühe zogen die Jäger schon ins Feld, und manches Feldhuhn und mancher Fasan mußte heute sein Leben lassen, während Meister Lampe meistens noch geschont wurde.

Auf der Colmarerstraße sind die Gaslaternen vermehrt und neue Laternen bis zur Hohwart aufgestellt worden. Es ist dies eine Neuerung, die nur anzuerkennen ist.

Vermischte Nachrichten.

* Aus Baden, 23. Aug. Daß für Baden-Baden die „große Woche“ angebrochen ist, sieht man auch aus der neuesten Ausgabe des dortigen „Badeblatts“, in der die letzte Hauptfremdenliste nicht weniger als zwölf Seiten umfaßt. — In Haslach ist, wie erwähnt, am 19. d. M. der 60. Geburtstag des trefflichen Volksschriftstellers Stadtpfarrers Dr. Heinrich Hansjakob unter Teilnahme von Freunden und Bekannten des Gefeierten festlich begangen worden. Das Festmahl nahm man ein im Geburtshause Hansjakobs, das jetzt als Gasthaus „Zur Sonne“ im Besitz eines Bruders des Jubilars ist. Trinksprüche hielten die Abgeordneten Fischer (Freiburg), Reichert (Baden-Baden), Pfarrverweser Diez und Bürgermeister Hättich. Der Sonnenwirt German Hansjakob dankte namens seines Bruders und der ganzen Familie für die jenem erwiesene Ehre, Anhänglichkeit und Anerkennung.

Karlsruhe, 22. Aug. Demnächst öffnen sich die Pforten unserer Hofbühne wieder, und zwar zu einer Reihe hervorragender

gute Qualität in Aussicht.

Vom Tabakmarkt.

Mannheim, 21. Aug. Das Geschäft in den letzten Tagen in 96er Tabaken war ein recht lebhaftes, sowohl in loco wie an die auswärtige Fabrikation, die Preise bleiben unverändert wie den ganzen Sommer hindurch. Neue Sandgrumpen wurden weiter in Heddesheim zu 8 ₰ verwogen, die Ware ist wässerig und lässt zu wünschen übrig. — Vom Neckar, 20. Aug. Die Tabakfelder in den Orten Neckarelz, Diedesheim, Hassmersheim und N. Zimmern haben sich infolge der in den letzten 14 Tagen fast täglich niedergegangenen Gewitterregen grösstenteils schön entwickelt und versprechen einen guten brauchbaren Tabak zu liefern. (Südd. Tabakztg.)

Vom Eisenmarkt.

Middlesborough, 20. Aug. Das Geschäft in Roheisen bewegt sich in den Grenzen des sofortigen Bedarfs, und da die Verschiffungen sehr gut bleiben und Vorräte nur klein sind, so können volle Preise bedungen werden. Dagegen herrscht wenig Frage für spätere Lieferung und nur zu niedrigen Preisen.

Glasgow, 20. Aug. Die an den heutigen Börsen eingetretene mattere Stimmung hat in entsprechender Weise auch auf den Eisenmarkt eingewirkt. Bei ruhigem Geschäft verloren Warrants einen Teil ihrer letztwöchigen Preissteigerung, Middlesborough Hämatit-Warrants weisen sogar einen Preisfall von 1s auf, veranlasst durch einige Zwangsverkäufe.

Post und Telegraphie.

* Am 23. August ist zwischen Colmar und Freiburg eine Fernsprechverbindungsanlage in Betrieb genommen worden. Die Anlage dient dem Verkehr zwischen den unten genannten elsässischen Fernsprech-Vermittlungsanstalten nebst Kehl und den im Oberpostdirectionsbezirk Konstanz belegenen Orten mit Stadtfernsprecheinrichtung. Die Gebühr für ein Gespräch bis zu 3 Minuten Dauer ist wie folgt festgesetzt:

Es sind für Gespräche nach:	zu erheben in:						
	Colmar ₰	Gebweiler ₰	Markirch ₰	Mülhausen ₰	Strassburg ₰	Thann ₰	Kehl ₰
Donaueschingen	100	100	100	100	100	100	100
Emmendingen	25	100	100	100	100	100	100
Freiburg	25	25	100	25	100	100	100
Furtwangen	100	100	100	100	100	100	100
Hornberg	100	100	100	100	100	100	100
Königsfeld	100	100	100	100	100	100	100
Konstanz	100	100	100	100	100	100	100
Lahr	25	100	100	100	25	100	25
Neustadt	100	100	100	100	100	100	100
Offenburg	100	100	100	100	25	100	25
St. Georgen	100	100	100	100	100	100	100
Singen	100	100	100	100	100	100	100
Triberg	100	100	100	100	100	100	100
Villingen	100	100	100	100	100	100	100

Viehmärkte.

* **Strassburg,** 23. Aug. Auf dem heutigen **Schlachtviehmarkt** wurden verkauft: 33 Ochsen 123-140, 0 Ochsenviertel 00-00, 8 Kühe 104-110, 20 Kuhviertel 94-108, 10 Stiere 108-112, 0 Stierviertel 000, 126 lebende Schweine 130-134, 0 geschl. Schweine 000-000, 38 lebende Hämmel 120-128, 0 geschl. Hämmel 000, 64 lebende Kälber 160-172 ℳ Alles für 100kg.

* **Grosser Central-Zuchtviehmarkt des IX. Gauverbands** der landwirtschaftlichen Bezirksvereine des württembergischen Schwarzwaldes: Tuttlingen, Spaichingen, Rottweil, Balingen, Oberndorf, Sulz und Horb. Wie schon in den beiden letzten Jahren, so wird auch diesmal der in Rottweil am 14. September stattfindende regelmässige Viehmarkt mit einem Zuchtvieh- und Farrenmarkt verbunden werden, der unter der Leitung des IX. landwirtschaftlichen Gauverbands stehen wird. Die zu diesem Verband gehörenden Oberämter geniessen schon seit Alters her einen guten Ruf auf dem Gebiete der Viehzucht, insbesondere was die Zucht an Farren der grossen Fleckviehrasse (Simmenthaler) betrifft; sie werden auch bei dem heurigen Markte ohne Zweifel beweisen, dass dieser gute Ruf ein wohl begründeter ist, und dass sie in den letzten Jahren eher Fortschritte als Rückschritte in der Viehzucht gemacht haben. Sicherlich wird am 14. September in Rottweil reichlich Gelegenheit sein, Tiere, die sich zur Zucht eignen, zu erwerben oder zu guten Preisen abzusetzen. Zur Erteilung näherer Auskunft wird der Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Rottweil gerne bereit sein.

Vorwort

Zu richtiger Beurteilung des vorliegenden Schwarzwälder Volksschauspieles wird die vorherige Lektüre meiner gleichnamigen Novelle („Im grünen Tann“, Schwarzwaldnovellen, Berlin, Schall & Grund) nötig sein.

Durch die Dramatisierung sind naturgemäß die Feinheiten der Novelle in Wegfall gekommen, und mußte der interessante Stoff zusammengedrängt, die Führerschaft der Salpeterer dem „Streitpeterle“ übertragen werden.

Ich empfehle sonach den Herren Bühnenchefs zunächst die Lektüre der von der Presse allenthalben glänzend besprochenen Novelle: „Die Herzogskerze“, und bin sympathischer Aufnahme gewiß.

München, im Juli 1897.

Arthur Achleitner.

Personen

Großherzog Karl Friedrich von Baden.
Minister von Biberstein.
Peter Gottstein, Wirt „Zum dürren Ast“ am Totenbühl.
Jobbeli, sein Sohn.
Thrinele, seine Tochter.
Muhme Leni.
Sepli, Bauer.
Vroni, seine Frau.
Biber, Bürgermeister und Ochsenwirt zu Kuchelbach.
Die Ochsenwirtin, seine Frau.
Michel, sein Sohn.
Ein Hauptmann.
Ein Kommissär.
Ein Kaminfeger.
Ein Lakai.
Ein alter Bauer.
Ein Bauer.
Adjutant, Offizier, Trommler, Ministerialbeamte, Hofherren, Soldaten, Bauern, Frauen, Kinder, Büttel.

Ort: Die drei ersten Aufzüge im badischen Schwarzwalde, der vierte zu Karlsruhe.

Zeit: Anfang des 19. Jahrhunderts.

Erster Aufzug

1. Auftritt

Wirtsstube im „Dürren Ast". Im Hintergrunde offener Kamin, in dem Glut glimmt, mit gangbarem Rauchfang. Links davon der Schänktisch mit Thüre nach außen. Links vorne eine Thür. Rechts vorne ein Verschlag mit Akten, Folianten und Schreibpult. Zwischen Rauchfang und Schänktisch hängt ein Gewehr an der Wand. Rechts und links Tische und Stühle mit Sepli und anderen zechenden Bauern, von Thrinele bedient. Peter schreibt eifrig im Verschlag.

Thrinele (dem Sepli einschänkend).

Willst noch e Schöppli vom Neuen, Nachbar? Neulich erst haben wir gekeltert. Freilich sehr süß ist er nit! D' Sonn hat dem Sommer allweil gefehlt. Aber trinken läßt er sich, gelt?

Sepli.

Thrinele, i wüßt was, wie der sauerste Wein honigsüß schmecken würd'!

Thrinele.

So, was denn?

Sepli (verschmitzt).

Bevor ich den Becher ansetz', fahr mir mit deinen schönen roten Lippen über meinen Mund!

(Alle lachen.)

Thrinele.

O du — —!

(Besinnt sich.)

Sepli, Sepli, da kommt Deine Vroni!

Sepli (läßt erschrocken den eben geleerten Becher fallen).

D' Vroni?! Wo — wo ist sie denn?

(Sucht sich zur Thüre hinauszudrücken.)

Thrinele (lachend).

Sie sitzt dir schon im Nacken, weil du so arg bös bist.

(Alle lachen.)

Sepli (schnell gefaßt).

Da wird halt dein Wein sauer bleiben müssen.

(Thrinele beachtet ihn weiter nicht und macht sich am Schänktisch zu schaffen.)

Peter (der sich bis dahin nicht beteiligt hat).

Du, Sepli, sei froh, daß du wenigstens noch einen Sauern hast! Bald giebt's gar nichts mehr zu trinken, wenn das so weiter geht!

Alle (durcheinander).

Was ist? — Giebt's Krieg? — Wo fehlt's?

Sepli.

Ach, hört nit auf den Streitpeterle! Er will, scheint's, wieder e neuen Prozeß anfangen mit seinen dicken Akten und Folianten!

Peter.

Halt din loses Maul! Jetzund wird's Ernst! Ja, hört nur ihr Mannen!

(Steht auf und schlägt mit der Faust auf den Tisch.)

Nit emol unsern Kirsch sollen wir mehr frei brennen dürfen, wie unsere Vorfahren! Ein neuer Accis wird auf den Kirsch ausgeschrieben, so hoch, daß ihn keiner

erschwingen kann! Na, was meint ihr zu dem sauern Wein? Da ist der meinige doch noch Honigwasser!

Alle (in größter Aufregung).

Gewalt! — Da wird nix draus! — wird rundweg verweigert! — Unsern Schnaps sollen wir nimeh han? — Noch mehr Abgaben zahlen? — Das geht nit! — Schießt den Accisor nieder, wenn er kommt! — Beruft die Salpeterer!

(Kaum ist das Wort „Salpeterer" gefallen, wird es still, und alle schauen sich bedeutungsvoll an.)

Peter (hat bisher die Wirkung seiner Worte still beobachtet).

Ha! — — Wenn die alten Salpeterer noch lebten, die hätten's nie so weit komme lan! Aber noch besteht die Einung der Bauernschaft im Hauensteinschen Land, die sich nit an die neumodische Regierung mit ihren Steuern und Plagen zu kehren hat.

Mehrere Bauern.

Peter hat Recht! — Wir wollen uns das nit gefalle lan! — Der Salpeterhannes soll kommen und uns führen!

Peter.

Der Salpeterhannes wär' schon recht! Aber der so hieß, der Einungsmeister von Birndorf, Johann Fridolin Albiez, ist lange tot. Nur die „Handfeste und Privilegy", die er vom alten Grafen Hans von Hauenstein, unserem einstigen letzten Herrn, ererbt hat, die sind nicht tot! Da lueget her!

(Hebt einige alte Akten und Folianten hoch.)

Da sind die Handfeste und Privilegy! Dadrin steht's zu lesen, was unser Recht ist!

(Großes Staunen der Bauern.)

Und weil ich mir mein Recht daraus hole, heißt ihr mich Streitpeterle — — Ihr seid bi Gott dumm

genug, wenn ihr euer Recht nicht da herausholt. Freie Bauern sollt ihr sein, hat Graf Hans von Hauenstein hier niedergeschrieben, und der Salpeterhannes hat's samt euren Vorfahren mit den Waffen in der Hand verteidigt! Luegt, Nachbarn! Das waren andere Leute, eure Ahnen! Ihr aber haltet's Maul und zahlt, was die neue Tyrannei von euch verlangt, und laßt euch bis auf's Blut schinden!

Mehrere Bauern.

Nein, nein! Das thun wir nit! — Wir wollen frei sein, wie's der Salpeterhannes verkündet hat! — Wir wollen unsere Handfeste und Privilegy! — Schlagt die Halunken nieder! — Wir wollen Salpeterer sein! Und frei, wie unsere Väter!

Peter.

Halt, Männer! So was gehört in ernste Aussprach! Alleweil, so lang es Tag ist, könnte der neue Accisor kommen. Wenn es dunkelt, bespricht sich das besser.

(Die andern winken sich bedeutungsvoll zu.)

Sepli (sehr ängstlich).

Ja, ich meine auch, wir gehen jetzt heim. Hier, Thrinele, hasch Geld!

(Er zahlt und geht. Die andern thun desgleichen.)

Peter.

Thrinele, schau mit der Muhme Leni nach der Wirtschaft. Ich bin bald zurück.

(Er geht gleichfalls ab.)

---

2. Auftritt

Thrinele, dann Muhme Leni.

Thrinele.

Was das wieder geben wird!

(Ruft zur Hinterthür hinaus.)

Muhme! Muhme Leni! Komm herein, 's pressiert!

Muhme Leni (im Auftreten).

Was hasch?

Thrinele.

Ach, Muhme, ich glaub', 's giebt wieder bösen Streit mit dem Vater. Er hat soviel von den Salpeterern gesprochen. Was ist's nur damit?

Muhme.

O, das ist eine schlimme Sach', die den Bauern herober auf dem Wald schon viel Gut und Blut abgepreßt hat!

Thrinele.

Aber warum lassen sie denn die alte abgethane Sach' nit ruhen?

Muhme.

Vor schier hundert Jahren hat der Johann Fridolin Albiez, der im Schwarzwald Salpeter gewann, um Schießpulver daraus zu machen, und den sie deswegen den Salpeterhannes nannten, — hat dieser Salpeterhannes die Leut' rebellisch gemacht, und wer zu ihm hielt, hieß Salpeterer, die andern nannten sie die „Halunken". Ich hab noch von mein'm Großmutterle gehört, was die Salpetererkriege für Unheil unter dem armen Bauernvolk auf den Hauensteiner Bergen gestiftet han. Der Salpeterhannes hat dazumalen dem Landvogt auf offenem Dinggericht erklärt, daß die Bauern herober frei seien, daß sie weder zu habsburgischen Landen ge-

hören, noch dem Abt von Sankt Blasien. Die Bauern gehören nur zu Kaiser und Reich und sind sonst frei, hat der Salpeterhannes gesagt —, und der weiß es aus den alten Schriften vom Grafen Hans von Hauenstein, unserm alten Herrn.

Thrinele.

Aber Muhme, was bisch du für e gelehrt's Weibli! Woher weisch du denn das alles?

Muhme (nickt stolz).

Von mein'm Großmutterle. Und die hat noch mehr gewußt, das hab ich aber vergessen. Der Salpeterhannes hat die Bauern zum Krieg verleitet, nachher aber schwer büßen müssen und ist im Gefängnis gestorbe.

Thrinele (erschrocken).

O du lieb's Herrgöttle! Wenn das dem Vater auch so ginge! Und Krieg that's auch geben dazumal?

Muhme.

Blutigen Krieg! Die Salpeterer haben sich mit den Halunken — so hießen die andern — und mit den Soldaten von der Regierung herumgeschossen, bis es wieder still geworden ist hier oben im Schwarzwald — ganz still. Aber heimlich giebt es immer noch Salpeterer, und ich fürcht', hier im Haus wohnt der schlimmste von allen.

Thrinele (erschrocken).

I werd mit dem Aetti reden, daß er den Unsinn fahren läßt.

Muhme.

Da kommst du an den Rechten!

3. Auftritt

Michel tritt ein, Thrinele erschrickt freudig und wendet sich verlegen ab, faßt sich aber schnell.

Michel (freundlich und munter).

Grüeß Gott bisammen! Grüeß di Gott, Thrinele, hasch e Schöppli für mich? I bin müed vom Schaffen droben im Wald.

(Er legt sein Werkzeug, Beil und Seile ab und setzt sich.)

Thrinele (stellt einen Becher Wein vor ihm hin).

Gott segne's dir, Michel.

(Sie nimmt das von Michel hingelegte Geld und geht schnell zum Schänktisch, wo sie sich zu schaffen macht. Die Muhme verläßt die Wirtsstube.)

Michel.

Danke! Dein Wohl, Thrinele!

(Trinkt.)

Thrinele.

Vergelt's Gott!

Michel.

Ich glaub, Thrinele, es ist eine Ewigkeit, daß wir uns nit gesehn haben, seit dem Tanz beim Sonnwendfest, nit? Hasch manchmal daran gedacht, Thrinele?

Thrinele (sieht ihn offen und freundlich an).

O ja, Michel! Es war schön dazumalen.

(Seufzt tief auf.)

Da gab's noch keine Sorgen!

Michel.

Was isch? I glaub gar, du bist traurig?

Thrinele.

Ach! Es gehn wieder so wilde Ding vor! Da sprechen sie von der Salpetersach', von Aufruhr, Krieg

und Elend! Wenn ich nur meinen Vater vor dem Schlimmen bewahren könnt!

Michel.

Armes Maidli! Du hasch wohl einen schweren Stand? Kein Mutterle mehr und die große Wirtschaft! Mein Mutterle sagte immer, die Thrinele müeßt mer gern habe, sie verdiente ein besseres Los.

Thrinele.

Du hasch dein Mutterle recht lieb?

Michel.

Ja, Thrinele! Und ich glaub' ihr so gern, wenn sie so was Liebes sagt.

(Blickt ihr treuherzig in die Augen.)

Ich wünscht' dir schon so e Mutterle!

(Sie erwidert seinen Blick, wendet sich dann aber zaghaft ab.)

Thrinele.

Grüeß mir dei Mutterle, und ich laß ihr recht schön danken für die gute Meinung.

Michel (tritt zu ihr).

Darf sie einmal selbst herkommen und dir das sagen? Oder glaubst du mir's auch, wenn ich dir sage, daß du das beste und liebste Maidli bist vom ganzen Schwarzwald?

Thrinele (verschämt).

Ach, Michel, laß das! Mir ist das Herz so schwer!

Michel (faßt ihre Hand treuherzig).

Geh, Thrinele, schenk mir dei Herzli, dann wird dir's nimmer so schwer sein.

(Sie blicken sich beide innig an. Plötzlich poltert es draußen. Die beiden lassen einander los.)

4. Auftritt

Peter tritt ein. Thrinele erschrickt heftig und flüchtet nach dem Schänktisch. Peter sieht mißtrauisch auf Michel, erwidert dessen Gruß kaum und geht eilig in seinen Verschlag. Michel setzt sich ruhig an seinen Wein und wirft der Thrinele heimlich verliebte Blicke zu. Peter blättert unwirsch in Akten und Folianten.

Peter.

Das wird immer toller! Böse Gerüchte das! Ist der Jobbeli noch nicht zurück?

Thrinele.

Weiß nit, Vater.

Peter (mit mißgünstigem Blick auf Michel, für sich).

Was will der Halunkensohn hier so lange?

(Jobbeli stürmt herein.)

Jobbeli (außer Atem).

Vater! Vater! E frische Botschaft! Direkt vom Säkkinger Amtmann!

Peter (hastig).

Was giebt's?

Jobbeli.

Eine Feuerschauordnung giebt's!

Peter (ihn anstarrend).

Eine — —

Jobbeli.

Feuer — schau — ordnung! Von der Regierung in Karlsruh' verfügt! Durch amtlich bestellte Schornsteinfeger, oder wie wir's heißen, Schlotgücksler soll in alle Schlote geguckt, sollen sämtliche Kamine, selbst in den Walddörfern und Einödhöfen untersucht und gekehrt werden!

(Peter starrt den Jobbeli fassungslos mit offenem Munde an.)

Thrinele.

Ja, woher weisch denn?

Jobbeli.

Alleweil vom Schlotgücksler-Kommissär selber! Denn die hohe Schlotfegerkommission wird gleich hier sein und bei uns anfangen!

Peter.

Waaas? In einem Schwarzwaldhaus amtlich die Esse kehren? In ein Einungsgehöft amtlich eindringen?

(Läuft erregt auf und ab und fährt sich mit den Händen in sein buschiges Grauhaar.)

Daraus wird nichts? Davon steht nichts in den Handfesten und Privilegy von Hauenstein. Hat der alte Graf Hans vor 400 Jahren nichts von Kaminfegen und Schlotgücklern gewußt, brauchen wir auch nichts davon zu wissen. Und der Salpeterhannes hat auch nix davon gemeldet. Sie sollen nur kommen! Werd ihnen schon einheizen, bi Gott!

(Jobbeli stürmt hinaus. Peter setzt sich hinter seine Akten und fängt an wütend zu schreiben und die Akten zu wälzen.)

Thrinele (tritt schüchtern heran).

Aber Aetti! Schon wieder hasch mit den alten Papieren zu schaffen?

Peter.

Das hat dich nichts zu kümmern, Thrinele! Auch verstehst du davon nix, das ist meine Sach', die ich usprobiere werd' bis zur letzten Instanz!

Thrinele (legt bittend die Rechte auf seinen Arm).

Aetti, bring uns doch nicht durch neues Prozessieren völlig ins Unglück. Füg' dich der Regierung!

Peter.

Aus der behördlichen Schlotfegerei darf nix werden, so lange Streitpeterle seinen Arm rühren und auf den Beistand der gleichgesinnten Bürger rechnen kann, bi Gott!

Thrinele (begütigend).

Schlotfegerei! Was soll das auch bei uns? Das ist in unserer Gegend nit Brauch gsi.

Peter (immer eifrig schreibend).

Der alte Graf Hans würde sich in seinem vierhundertjährigen Grabe umdrehen, wenn er vernehmen könnte, was für Neuerungen es giebt auf dem Walde. Aber es wird solche nicht geben, bi Gott! Noch leben treue Anhänger der heiligen Salpeterersach' (mit grimmigem Seitenblick auf Michel, welcher lächelt), für die wir leben und sterben trotz aller Halunken!

Thrinele.

Ach, Aetti! Laß ab von solcher Sach'! Sie hat sich überlebt und nur Unglück gebracht über unser Land!

Peter (sehr ernst).

Schweig, Maidli! Eine Sach', für die so viele Wäldler das Leben gelassen, Männer wie Wybervölker, eine solche Sach' überlebt sich nicht, sie stirbt nicht, so wenig wie unser alter Glaube. Wir wollen frei bleiben und treu der Kirche! Alles andre ist eitel und für uns nicht von Rechtens. Und in meinen Rauchfang soll kein anderer klettern, als wen ich hineinschicke! So wahr der alte Gott lebt und ich Peter Gottstein heiße!
(Schlägt auf die Akten.)

Thrinele.

Ist's denn aber auch erwiesen, daß wirkliche Schlotgücksler zu uns in den Wald kommen wollen?

Peter.

Du hörst's ja vom Jobbeli! Und ich habe noch andere Botschaft dazu: daß die Wälderknaben ohne Ausnahme Soldaten werden müssen, und daß die Alten neue Steuern, Accise zahlen! Gott verdamm mi! Daraus wird nix, sag ich!

Thrinele.

Aetti, ich mein', das Schlotgückseln wär' aber doch noch zu ertragen!

Peter.

Nein! Das wird nur der Anfang sein, und alles andre kommt noch nach.

Thrinele.

Wenn die Schlotfegerei uns aber nix kostet, mein' ich —

Peter.

Nichts kosten? Haha! Ausziehen werden sie uns und schinden, bis die letzte Ziege aus dem Haus ist! Das haben unsere Vordern erlebt mit den Klosterherren und dem Waldvogt zu jeglichen Zeiten! Drum schwör' ich: Eh' werd' ich zum Kirchhof getragen, bevor mir ein Fremder in den Schlot steigt. Und die Füsi sollen knattern, wie zu Hannes' Zeiten!

(Thrinele wirft sich ihm erschrocken an die Brust.)

Thrinele.

Ach, Aetti! Beruhige dich doch. Ein Schlotgücksler ist doch wahrlich nicht ein Blutvergießen und anderes Unheil wert.

Peter (polternd).

Der Schlotgücksler freilich nit, aber unser Recht!

(Jobbeli stürmt herein).

Jobbeli.

Sie kommen! Die Schlotkommission kommt!

(Peter stößt Thrinele wild von sich.)

Peter.

Mein Füsi! Die Kerle wollen wir mit Schrot begrüßen!

(Thrinele wird plötzlich wie umgewandelt, entschlossen und hart, verschwunden jegliche Sanftmut.)

Thrinele.

Vater! Keine Gewalt!

(Peter reißt das Gewehr von der Wand, Thrinele entreißt es ihm aber mit starkem Ruck, schlägt es nach dem Fenster an und drückt ab. Der Schuß kracht, das Fenster zersplittert. Thrinele stellt das Gewehr in eine Ecke und wendet sich nach hinten.)

Michel.

Thrinele!

(Michel ist aufgesprungen, um ihr beizustehen; sie macht eine abwehrende Bewegung.)

---

5. Auftritt

Der Kommissär kommt von links draußen, hinter ihm der Schlotfeger im schwarzen Arbeitsanzug mit Kratzeisen auf der linken und Leiter auf der rechten Schulter. Der Kommissär ist in Uniform mit langem Schleppsäbel und Aktentasche, einen gewaltigen Dreispitz mit Federbusch auf dem Kopfe.

Kommissär (in schnarrendem Tone).

Himmeldonnerwetter!

Thrinele (mit einem Knix).

Euer Gnaden wünschen?

(Peter steht grimmig da, die geballten Fäuste in den Taschen der weiten Hose.)

Kommissär (zu Peter).

Was hat der Schuß zu bedeuten?

(Peter grinst ihn höhnisch an.)

Peter.

Daß ein Gewehr losgegangen ist!

Thrinele (schnell).

O, Euer Gnaden, das Gewehr hat sich selbst entladen, und der Schuß hat niemand gegolten, am allerwenigsten Euer Gnaden.

Kommissär.

Soso! Na, ist euer Glück! Künftig spritzt aber keinem Beamten Schrot ins Gesicht, so ihr nicht Bekanntschaft mit Eisenmeister und Galgen machen wollt. Nun hört die Botschaft!

(Liest aus einem Aktenstück vor.)

„Edikt, betreffend den Schlotkehrzwang.

Im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden!

Es wird hiermit verfügt und zu wissen gethan, daß alle Rauchfänge, Schlote oder Kamine auf obrigkeitliche Anordnung gefegt werden sollen, und daß bei Strafe den damit beauftragten Beamten das willigste Entgegenkommen zu sichern ist.

Gegeben zu Karlsruhe ꝛc.

Auf Grund dieses fordere ich Einlaß und Gehorsam für meine Anordnungen. Laßt den Kaminfeger zur Arbeit, denn bei Euch, Peter Gottsein, soll im obern Wald begonnen werden.

Peter (näher tretend).

Warum bei mir zuerst?

Kommissär.

Weil Ihr die wichtigste Person heroben am Todtenbühl seid.

(Wendet sich ab und spricht mit dem Schlotfeger.)

Peter (geschmeichelt, kratzt sich am Kopfe).

Hm! (für sich) Was soll ich da thun? Freilich, was ich thue, das thun die andern auch, und wenn ich feig zurückweiche, hat keiner Mut. Wenn ich aber die Schlotgücksler zum Haus hinauswerfe, dann fliegt der dicke Federbuschmann mitsamt seinem schwarzen Satan aus jeglichem Salpetererhofe, und das wäre ein Merks für die Karlsruher Regierung, daß noch der alte Geist der Freiheit und Unabhängigkeit herrscht auf den Schwarzwaldhöhen.

Kommissär (schwingt seine Aktenmappe).

Nun entscheidet Euch!

Peter.

Wenn ich nit mag, kommt mir der nit in den Schlot. Ich will's aber zulassen, so Ihr da mit Euerm Federbusch auch mit hinauf in den Schlot steigt!

(Der Kommissär prallt erschrocken zurück.)

Kommissär.

Wie? Was? Seid Ihr verrückt? Ich — ich — habe oben nichts zu thun — das ist des Kaminfegers Sache!

(Alle lachen über den geängstigten Kommissär. Jobbeli ladet ihn mit tiefen Verbeugungen zum Einsteigen in den Kamin ein.)

Peter.

Nix da! Ihr müßt unter der Esse auf den Vollzug der Kehrordnung warten, oder ich lasse das Kehren nicht zu.

Kommissär.

Was das dumme Bauernvolk für verrückte Marotten hat. Aber na — unter die Esse kann ich mich ja stellen. Los also in drei Teufels Namen!

(Der Kaminfeger macht ihn auf die Glut im Herd aufmerksam.)

Löscht aber erst die Glut!

Jobbeli.

O, die verglimmt bald! Nur hereinspaziert!

Peter.

Wenn die Regierungsthätigkeit des Schornsteiners nicht sofort beginnt, dann gilt folgender Beschluß von mir:

(Liest aus einem seiner Aktenstücke.)

„Beschluß! Von einer Verpflichtung, meinen Kamin durch ein fremdes Organ fegen zu lassen, findet sich in den Akten seit Großvaters Zeiten her nichts vor, war auch niemals Brauch im Hauensteiner Land. Daher wird sothaner Neuerung die Zustimmung verweigert und jeder fremde Schlotfeger hinausgeworfen, so er sich heraufwagt. Auch wird ihm Atzung und Trunk in der Gaststube nicht verabreicht.

Gegeben 2c.

Wir, Peter Gottstein."

(Der Kommissär fuchtelt grimmig mit der Aktenmappe.)

Kommissär.

Hört auf mit dem Unsinn!

(Zum Kaminfeger.)

Vorwärts an die Arbeit!

(Der Kaminfeger steigt mittels der Leiter in den Kamin*) hinauf, der Kommissär steht hustend vor Qual dicht dabei. Kaum ist der Kaminfeger oben verschwunden, packt Peter blitzschnell einen Bund trockenen Reisigs und wirft es auf die künstlich und scheinbar glimmende Glut.)

Peter.

Schnell, Jobbeli!

(Jobbeli thut desgleichen. Die Flammen prasseln unter starker Rauchentwicklung auf.)

Kommissär (hustend und pustend).

Halt da! Was sind das für Boshaftigkeiten!

Michel (entsetzt).

Haltet ein!

Thrinele.

Um Gottes willen halt, Vater!

(Peter und Jobbeli achten nicht darauf, sondern schüren das „Feuer" weiter, so daß sich immer mehr Qualm entwickelt, der den Kommissär fast ganz einhüllt. In dicken Schwaden steigt der Qualm in den Schlot.)

---

*) Scenisch ist den Feuerpolizeivorschriften derart zu entsprechen, daß nur Lichtschein und Wasserdampfwolken zur Anwendung gebracht werden.

Kaminfeger (im Schlot schreiend).

Au weh! Hilfe! Ich verbrenne, ich ersticke!

(Man hört starkes Poltern. Der Kaminfeger springt aus dem Kamin auf den Herd herab. Roter Lichteffekt. Wasserdampfwolken! Der Kaminfeger schreit, läuft durch den Qualm ins Freie, ihm nach der Kommissär, ebenfalls schreiend und hustend. Peter und Jobbeli wollen sich schier ausschütten vor Lachen.)

---

6. Auftritt

Thrinele (vorwurfsvoll).

Vater, Jobbeli! Was habt ihr beide gethan!

Michel (sehr erregt, aber aus Rücksicht auf Thrinele stets sehr zurückhaltend).

Das übersteigt doch alles! Einen Menschen bei lebendigem Leibe verbrennen wollen!

(Peter geht achselzuckend durch die Schänke zur Hinterthür hinaus.)

Jobbeli (scharf zu Michel).

Was geht's dich an, Halunke? Alleweil sind wir hier noch die Herren!

Michel.

Sei du Herr, wo du willst! Was ihr gethan habt, ist unchristlich!

Jobbeli (höhnisch).

Wenn dir's nit gefällt bei uns, warum kommst dann her? Hinaus mit dir, du scheinheiliger Halunke! Du Salpeterer-Feind, du erbärmlicher!

(Zieht das Messer. — In grimmiger Erregung.)

Ob Kaminfeger oder Holzhacker, mir soll's gleich sein!

(Jobbeli packt den Michel, der sich nur halb wehrt, indem der Thrinele anschaut.)

Thrinele (erschrocken).

Was wilsch du miterm Messer, Jobbeli?

Jobbeli.

Hausrecht üben! Hinaus, Halunkenschuft!

(Jobbeli sticht den Michel, der ihn eben abschütteln will, in die Seite.)

Michel (stürzt nieder mit einem Schrei).

Ha! Mordbube!

Thrinele (schreit auf).

Michel! Michel! Was ist dir! Blut! Mein Bruder hat dein Blut vergossen!

(Sie stürzt weinend über ihm zusammen. Auf das Geschrei kommen Peter und die Muhme. Letztere bringt gleich Wasser in einem Kübel und sucht mit Hilfe Thrinele's den Michel zu verbinden. Von außen kommen einige Bauern, durch den Lärm angelockt.)

Michel (schwach).

Bringt mich heim, um Gottes willen!

(Peter winkt zwei Bauern, die Michel nachher halb tragend, halb stützend hinausführen.)

Thrinele.

Michel! Ich verlaß dich nit! Ich werde dich pflegen, bis du wieder heil bist! Muhme, schick' mir mein Sach' nach. Mein Platz ist jetzt beim Michel!

Peter (wild).

Narrheiten! Du bleibst, sag' ich!

Thrinele.

Ich geh'! Seid froh, Vater, wenn es mir gelingt, die Blutschuld zu sühnen!

Michel (dankt ihr mit mattem Augenaufschlag).

Thrinele!

(Thrinele faßt seine Hand und stützt ihn. Sie führen ihn hinaus. Es dämmert.

7. Auftritt

Peter (sehr erregt).

Dies Geschrei um einen elenden Halunkenbuben!

Jobbeli (ist nach der That sehr ängstlich geworden).

Er wird wohl nicht gleich sterben, Vater?

Peter.

Ach was! Ein kleiner Chlapf! Halunkenbrut verdirbt nit so schnell, bi Gott! Doch horch!

(Kommissär kommt mit zwei Bütteln.)

Kommissär.

Da ist der Messerheld! Der Mordbube! Packt ihn!

(Die Büttel fassen Jobbeli.)

Peter (wild).

Laßt den Buben los!

(Als Peter heran will, heben die Büttel ihre Stöcke.)

Kommissär.

Nix da, Streitpeter! Euer Maß ist jetzt voll! Mit Euch werden wir noch abrechnen! Den Buben aber behalten wir! Ist er schuldig, muß er ins Gefängnis; wird aber der Gestochene heil und klagt nicht, dann muß Euer Sohn zu den Soldaten. Und nun vorwärts! Morgen aber holen wir die neue Steuer auf Kirschwasser!

(Der schreiende und sich sträubende Jobbeli wird abgeführt. Peter holt voller Wut das Gewehr.)

Peter.

Einer von euch soll dran glauben!

Kommissär.

Ist der Kerl verrückt?

(Läuft schnell ab.)

Peter (zielt auf ihn, das Gewehr versagt).

Verdammt! Das Maidli hat den Schuß schon naus'geben!

(Schüttelt drohend die Faust.)

Aber wir haben noch genug Pulver und Blei!

(Es ist immer dunkler geworden. Das Kaminfeuer giebt matte Erleuchtung.)

---

8. Auftritt

Sepli kommt; nach und nach noch andere Bauern; auch Vroni, die sich aber im Hintergrund hält, um von Sepli nicht erkannt zu werden. Einige Bauern schüren das Kaminfeuer, so daß es heller leuchtet. Vroni schleicht sich, von Sepli nicht bemerkt, herein.

Sepli.

Peter! Was hat's denn gegeben? Schießen, Geschrei, Büttel, Auflauf?

Peter (grimmig auf und ab gehend).

Ha! Nun ist der Brei bald fertig!

(Die Stube ist ziemlich voll von Bauern geworden. Peter zählt und mustert die Anwesenden und zündet dann eine Kerze am Herd an.)

Jetzt sind wohl alle da? Also Thüre zu!

(Peter schließt die Thür links ab. Die Kerze stellt er bei seinen Akten nieder. Die Anwesenden ordnen sich zu einem Halbkreis, in dessen Mitte Peter tritt. Sepli hält sich immer beiseite, wird aber von Vroni, die er nicht sieht, nicht aus den Augen gelassen.)

Peter.

Gottwillche, ihr Männer! Im Namen der heiligen Salpeterersach': Willkommen!

Alle.

Willkommen!

Peter.

Männer! Es sind schwere Zeiten über uns gekommen. Unsere alten Rechte werden mit Füßen getreten. In das Eigentum des freien Bauern im Wald dringen die Büttel und Schergen ein, fegen den Schlot, ob wir wollen oder nit, nehmen unsere Söhne mit sich fort, um sie unter die Soldaten zu stecken, und eben ist mir verkündet worden, daß morgen die neue Steuer auf unsern Kirsch erhoben werden soll.

Alle (durcheinander).

Das ist Gewalt! — Gewalt gegen Gewalt! — Schützt unsere alten Rechte!

Ein alter Bauer.

Peter, kannst du's beschwören, daß du die alten Handfeste und Privilegy hast, die einstmalen Johann Fridolin Albiez, genannt der Salpeterhannes, besessen, der sie vom Grafen Hans von Hauenstein ererbt?

Peter.

Das schwör' ich! Und auch, daß ich alle genau kenne und studiert hab'!

Alter Bauer.

Dann soll Peter unser Führer sein!

Alle.

Ja! Peter isch der Führer!

Alter Bauer.

Willst du, Peter?

Peter (mit feierlichem Nachdruck).

Ja! Ich will! An der Hand der alten Festen und Privilegy, der kaiserlichen Briefe, will ich unsere heilige Sach' führen und nicht erlahmen in der Verteidigung unserer alten Rechte. Wollt ihr mir Gehorsam und Gefolgschaft leisten?

Alle (außer Sepli).

Wir wollen's!

Peter.

Und nun höret! Wie einst Hannes Albiez und seine tapferen Salpeterer müssen auch wir die uralten Rechte der Grafschaft Hauenstein verteidigen. Unsere Vereinigung, der im stillen auch tapfere Weiber, Söhne und Töchter angehören, ist bereit, dafür das Leben zu lassen. Wir müssen immer auf die Hochhaltung unserer alten Rechte bedacht sein, auf die wir niemals verzichten, niemals!

Alle.

Niemals!

Peter.

Auch dann nicht, wenn man uns die Bajonette auf die Brust setzt und uns zum Galgen schleift!

(Große zustimmende Bewegung, nur nicht von Sepli, der ängstlich seinen Hals befühlt.)

Wir huldigen nicht der neuen Regierung, niemanden! Wir wollen frei und unabhängig bleiben, wie unsere Brüder drüben in der freien Schweiz! Von allem, was hier abgeredet ist und noch abgeredet werden wird, schweigt wie das Grab. Ich kenne euch alle einzeln, wir kennen uns alle. Verrat ist nicht möglich! Weiteres werdet ihr von mir hören. Kommt jetzt zum Kreuz draußen am Totenbühl! Dort wollen wir den Schwur gegenseitiger Treue leisten. Dann wollen wir im Vertrauen auf unsere heilige Sach' auseinandergehen und im stillen schaffen, bis der große Ruf erschallt. Bis dahin schweiget, was ihr gehört!

(Peter geht links zur Thür hinaus und die anderen folgen ihm. Sepli hat sich hinter Peters Aktenverschlag versteckt, hinter dem er ängstlich hervorguckt. Als der letzte Bauer das Zimmer verlassen, will er sich davonschleichen. Broni hat sich aber unbemerkt an ihn herangeschlichen und packt ihn.)

---

9. Auftritt

Vroni.

Ho! Sepli! Wo soll's denn hin? Dageblieben! Salpeterer sollst du werden, denn ich, dein Eheweib Vroni, bin auch Salpeterin!

Sepli.

Du Vroni? Ja, was sollen sie denn mit dir anfangen?

Vroni.

Du wirst schon sehen, wenn's losgeht. Hast nicht gehört? Männer und Wybervölker haben von Alters her die heilige Salpeterersach' unterstützt! Und darum gehör' ich auch dazu! Und du auch, sonst, hörst du wohl, Sepli, sonst ist unsere Ehe aus!

Sepli (ängstlich bittend).

Ach, Vroni! Du wirst doch nicht! Was soll denn aus mir werden, aus unserm Häusli, unserer Kuh, und aus dir, wenn die Ehe ab ist?!

Vroni.

Nichts da! Du wirst Salpeterer!

Sepli.

Lueg, Vroni! Bist denn nicht allweil zufrieden mit deinem Los? Was kümmert uns die Welt mit ihrem Unsinn! Wir schaffen daheim in unserm Häusli fleißig, bestellen unsern Acker, besorgen die Kuh, schaffen das Holz aus dem Wald, und abends setzen wir uns gemütli an unsern warmen Ofen, wo ich dann min Pfifli Tubak rauchen und sinnieren kann, und du dein' Sach' nähst und stopfst. Was draußen in der Welt hinterm Wald vorgeht, das kümmert uns nicht! Soll nur jeder sehen, wie er sich durchs Leben bringt!

Vroni.

O, du mein Herrgöttle, was hast du mir da für einen alten Waschlappen zum Ehemann gegeben! So? Das wär also nix, daß man sich Müh' giebt, seine Lage zu verbessern? Ich bin auch einmal drunten in der Stadt, in Freiburg gsi, und weiß, wie gut man's im Leben haben kann! Und hier oben überall das Elend bei sauerm Wein, schlechtem Schnaps, Kartoffeln und Schwarzbrot! Das muß anders werden, besonders wenn sie uns jetzt neue Steuern aufhängen wollen! Deswegen bin ich für die Salpeterer, weil sie uns die Freiheit und süßern Wein bringen werden! Heut' beim Wasserholen hat's mir eine Salpeterin erzählt, was geplant wird, und deswegen hab' ich vorhin mit dem Peter geredet! Der weiß, daß wir zwei beitreten, und nun mußt du, Sepli!

Sepli.

I mog nit!

Vroni.

Hast du auch e Kuraschi? Bist du e Mann?! Was bist du? E Lamm, e Schof, das hockt de ganze Zeit im Stübli und träumet und wartet, bis die gebratenen Täubli ihm ins Maul fliegen! Bist du e Mann? Dich soll der Donner in Erdboden verschlage, du Waschlappen, du!

Sepli (für sich).

O die Wibsbild, die Wibsbild!

Vroni.

Das sag' ich dir zum letztenmale! Die Ehe ist ab, so du nit Salpeterer wirst!

Sepli (sehr erschrocken).

Ach, nit das sagen, Vroni! Nit die Ehe zerschneiden!

Vroni.

Nun, wirst du jetzt nausgehen zu den andern und den Schwur am Kreuz thun?

Sepli (zerknirscht und willenlos).

Ja, ja, ich werd ein Salpeterer — — ja, ja, ich geh' ja schon!

(Wankt, wie gebrochen ab.)

Vroni.

Na — es ist gut, daß du freiwillig gehst, sonst — —!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug

1. Auftritt

Freier Platz im Dorfe Kuchelbach. Rechts das stattliche Haus des Ochsenwirts. Michel sitzt, noch matt von der Wunde, im bequemen Stuhl vorm Haus; Thrinele ist um ihn beschäftigt.

Thrinele.

Ich meine, Michel, du müßtest jetzt ins Haus gehen. Es wird schon spät, und der Doktor hat die Abendluft verboten.

Michel (folgt mit den Augen ihren Bewegungen).

O, Thrinele, mir ist schon viel wohler. Der kleine Stich ist bald vernarbt. Ich fühle, meine Glieder sind heil und stark, daß ich gleich —

(Er hält an sich.)

Thrinele (ihm leicht ausweichend).

Schone dich, Michel! Wie leicht könnt's schlimmer werden, und dann brennt's wieder dadrinnen!

Michel.

Dadrinnen! Ja, da brennt's alleweile noch sehr, aber tiefer als vorher!

(Faßt ihre Hand.)

Thrinele (verlegen).

So red' doch anders —

Michel.

Thrinele! Du hast mich so lange treu und lieb gepflegt und hast gar nicht gemerkt, daß ich nur wieder gesund geworden bin, weil ich dich immer bei mir gewußt hab'. Wenn ich schier verschmachten wollte und du reichtest mir den Labetrank, sog ich mein Herz voll Jubel; und wenn nachts das Fieber brannte, und du legtest mir die Kühlung auf den heißen Kopf, dann war mir's, als ob ich in die seligen Himmelsgefilde entschwebte.

Thrinele (immer verlegener).

Das Schwätzen bringt dich noch um! Ich rufe die Leute, wenn du nit schweigst. Du weißt, ich bin nur hier, die blutige That zu sühnen, die mein Bruder an dir begangen. Den Vater hab' ich verlassen um dieser Sühne willen, aber wenn du so weiter redest, jagst du mich weg!

Michel.

Ach, Thrinele! Ich weiß nit, wie ich dir meinen Dank ausdrücken soll! Schau, ich stecke so tief in deiner Schuld, aber — — du bist mir auch etwas schuldig geblieben. Weißt du noch, damals, Thrinele, als ich dich gebeten hab' um dein Herzli?

(Thrinele faltet die Hände und macht eine bittende Gebärde zu Michel.)

Darf ich dich nun um Antwort bitten? Thrinele! Liebst du mich auch, wie ich dich lieb habe?

Thrinele (schelmisch).

Aber ich weiß doch gar nicht, wie du mich lieb hast —

Michel.

O du Herzensthrinele! Das will ich dir gleich zeigen!

(Umfaßt sie und küßt sie stürmisch ab.)

Thrinele.

Ach, Michel! jetzt weiß ich's! Aber, ich bin sehr erschrocken über die Sünd'.

Michel.

Einen Kuß in Ehren, wer will's verwehren! Und so frag' ich dich noch einmal: Schenkst du mir dein liebes Herz?

Thrinele (verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust).

Ja, Michel! Du sollst es haben, aber nur gegen deines!

Michel.

O du herziges Maidli!

(Umarmung.)

Nun bin ich wirklich ganz gesund!

Thrinele (erschrocken).

Herrgott! Die Wunde! Nun komm aber herein ins Haus!

---

2. Auftritt

Der Ochsenwirt Biber erscheint in der Hausthüre.

Thrinele.

Ja, Ochsenwirt, helft nur Euren Sohn hereinbringen! Er gehorcht nicht mehr —!

Michel (fröhlich).

Braucht's auch nicht! Vater, wie steht im Wort Gottes? Das Weib soll dem Manne gehorchen!

Biber.

Na, aber doch nicht jedes, sondern nur das Eheweib.

Michel (lacht).

Das ist's eben, Vater! Die Thrinele wird mein Eheweib — und du wirst doch deinen Segen geben? Hat sie dir nicht deinen Sohn gerettet?

Biber.

Ja wahrlich! Das hast du, Thrinele! Und wenn ich hundert Söhne hätte, ich würde sie dir geben!

(Die Ochsenwirtin kommt.)

Michel.

Halt, lassen wir's genug bei dem einen sein. Gelt, Mutter?

Ochsenwirtin.

O das Glück! das Glück!

Thrinele.

Und mein Vater, Michel? Denkst du nit an seine Feindschaft? Wenn er mich ernstlich fordert, so muß ich zurück zu ihm! Und dann die unglückliche Salpeterersach'! (Verhüllt das Gesicht.)

Ochsenwirtin.

Nun komm nur herein, mein Kind! Jetzt halten wir dich in Pflege, bis die Ruhe auf dem Schwarzwald wieder eingekehrt ist.

(Trommel.)

O du mein! Was ist denn da los?

(Trommel näher.)

Bauer (kommt gelaufen).

Die Assentierer kommen! Soldaten!

Biber.

Schnell alle ins Haus!

(Außer Biber alle ab. Es sammeln sich Bauern, Weiber und Kinder.)

---

3. Auftritt

Ein Hauptmann, ein Offizier, ein Trommler und sechs Soldaten marschieren auf.

Offizier.

Peloton — halt! — Bei Fuß — Gewehr!

Hauptmann.

Abschlagen! (Trommel.)

Offizier.

Auf der Stelle — ruht!

Hauptmann (zum Offizier).

Machen Sie Patrouille um das Dorf herum und sichern Sie!

(Offizier winkt zwei Soldaten und geht mit ihnen links ab.)

Wo ist der Bürgermeister?

Biber.

Hier, Euer Gnaden!

Hauptmann.

Euch ist wohl bereits bekannt, was wir hier wollen?! Auf höchsten Befehl soll die wehrhafte junge Mannschaft ausgehoben werden.

Biber.

Ja, Euer Gnaden! Wer zu den Halunken gehört, wird schon von selber kommen, denn die Verordnung ist bekannt gemacht. Von den Salpeterern aber wird nicht einer kommen.

Hauptmann.

Wir werden uns die Kerle schon holen!

Biber.

Mit Verlaub, Herre! Da ist nix zu holen! Die Bübli sind alle Staubaus fort!

Hauptmann.

Tod und Teufel! Dann sind wir vergebens heraufgestiegen!

Biber.

Doch nicht, Euer Gnaden! Von den Halunkenbuben wird jeder kommen und seiner Pflicht genügen!

Hauptmann.

Wer wird kommen?

Biber.

Die Buben von den Halunken.

(Hauptmann starrt ihn sprachlos an.)

Ja, luegt! Wer hier zur Ordnung hält, wird von den andern Halunke genannt! Das ist einmal bei uns Hotzenbauern so! Solche guten Halunken sind wir nun alle, während die andern zur Salpeterersach schwören und Aufruhr anzetteln.

(Leise.)

Habt Ihr nicht in der Nacht die Flammenzeichen auf den Höhen gesehen? Seht Euch vor! Es wird was geben!

Hauptmann.

O, der Haupttrupp ist im Anmarsch zu unserer Deckung!

(Offizier kommt eilig und meldet dem Hauptmann leise, rückwärts deutend. Der Hauptmann schaut betroffen nach der Richtung. Dann zu den Soldaten.)

Hauptmann.

Achtung — Peloton!

(Die Soldaten stehen stramm.)

Biber.

Wenn ich Euch helfen kann —

Hauptmann.

Die Hauptstraße ist von einer großen Schar versperrt! Wißt Ihr einen gedeckten Weg zum Wald?

Biber.

Kommt mit mir durch meinen Hof. Von da geht es durch den Obstgarten zum Wald.

Hauptmann (winkt seinen Soldaten).

Peloton vorwärts — marsch! Kommod — 's Gewehr.

(Die Soldaten nehmen das Gewehr über die Schulter; ohne Tritt alle rechts ab.)

---

4. Auftritt

Von ferne kommt undeutlicher Lärm näher. Einzelne Hornrufe von Hirtenhörnern. Trommeln. Sturmläuten. Vorsichtig kommen bewaffnete Bauern auf der Dorfstraße geschlichen und winken ermutigend rückwärts. Nach und nach füllt sich die Bühne. Peter an der Spitze als Führer. Andere kommen von der Seite links. Zu diesen wendet sich Peter.

Peter.

Habt ihr sie nicht? Verdammt! Sie sind entwischt! Aber wehe den Halunken, die ihnen weggeholfen haben!

(Zu den Anführern.)

Du, Hottinger und du, Bühler, ihr stellt die Wachen auf den Höhen aus und sichert die Hauptstraße nach dem Thale zu mit einem starken Haufen. Die Vorräte, Wein, Fleisch, Brot und Schießpulver werden in den Friedhof gebracht und dort die Thore an den festen Mauern verrammelt, der Friedhof soll uns eine Feste werden!

(Die Anführer eilen mit andern Bauern ab.)

Und ihr da, holt mir den Bürgermeister!

(Auf seinen Wink bearbeiten einige Bauern mit Gewehrkolben, Dreschflegeln und Sensen Bibers Hausthüre. Diese wird plötzlich von innen geöffnet, und Thrinele erscheint.)

Thrinele (streng und bestimmt).

Halt, zurück, ihr groben Leut'! Hier habt ihr nichts zu schaffen!

(Die Bauern stehen verdutzt.)

Peter.

Thrinele!

Bauern (erstaunt).

Thrinele — — seine Tochter!

Thrinele.

Ja, hier steht nur 's Thrinele! Aber das sag ich euch: hier kommt keiner herein, denn ich verbiet 's euch!

Peter.

Laß die närrischen Sachen und gieb die Bahn frei!

(Die Bauern drängen drohend vor.)

Thrinele.

In dem Hause herrscht Gottesfrieden — hier liegt ein Kranker! Zurück!

Peter (winkt den Bauern zu).

Laßt mich mit ihr reden!

(Tritt näher zu ihr.)

Thrinele! du wirst deinem Vater gehorchen. Geh beiseite, sperr dich nit!

Thrinele.

Vater, schon einmal ist den armen Leuten da herinnen so bitteres Leid von uns zugefügt worden. Dein eigner Sohn hat Blut von denen da vergossen — denk daran! Das muß gesühnt werden! Deswegen bin ich hier! Die Gefahr ist glücklich vorüber, aber der arme Verwundete ist noch schwach. Und nun häufe du nicht neue Blutschuld auf unser Haus!

Peter.

Ich befehl dir, daß du mich einläßt, oder ich laß dich kriegsgefangen nehmen!

Thrinele.

Vater! Um Gotteswillen! Befiehl du draußen deinen Krieg, aber hier drinnen herrscht Gottesfrieden, und da hab' ich zu gebieten! Du kennst mich, Vater! Denk an den armen Schlotfeger! Ich bin nicht umsonst dein Kind, ich kann mich auch verteidigen! So! Nun geh weiter! Hier kommst du nicht herein!

(Sie geht und wirft die Thür von innen zu. Man hört sie abschließen. Alle stehen verdutzt da.)

---

5. Auftritt

Sepli kommt eilig gelaufen.

Sepli.

Feldherr! Feldhauptmann! Peterle!

Peter.

Schrei doch nit so! Was giet's? Hast wieder was von deinem Weib abgekriegt?

Sepli.

Ein Roß! Ein Roß! Ich hab ein Roß gesehen — und was drauf!

(Alle lachen ihn aus.)

Peter.

Hat das Roß auch einen Schweif und vier Beine gehabt?

Sepli.

Und eine Lanze, so hoch wie der Kirchturm!

Peter (wird aufmerksam).

Und wohin ist denn die Lanze mit dem Roß gelaufen?

Sepli.

Als ich vor Schreck geschrieen hab', ist mir das Gewehr losgegangen, und da ist die Lanze verschwunden, und 's Roß auch.

Peter (läßt sich seine Aufregung nicht merken).

Da wirst du wohl den Küchenbratspieß von deiner Vroni für eine Lanze angesehen haben.

(Zu den andern, die den Sepli ausfragen wollen.)

Laß den Narren! Wenn es ein Feind gewesen ist, dann könnt ihr sehen, was das für Hasenfüß' sind. Laufen vor dem Sepli und seinem Gewehr gleich weg! Die Straße ist jedenfalls gesichert. Dort steht der Hottinger mit einem starken Haufen. Wir haben jetzt wichtigeres zu thun, wir müssen Volksberatung halten.

(Winkt nach hinten.)

He! Stellt mir ein paar Fässer her und baut mir einen Thron! Ich will reden! Vorher gebt mir aber zu trinken, wenn ihr noch Wein übrig habt. Trinkt ordentlich. Es gilt für die heilige Salpeterersach'!

(Es wird ihm Wein gebracht. Man drängt sich um ihn, um mit ihm anzustoßen. Unterdessen ist der „Thron" fertig geworden, und Peter klettert mit Hilfe von andern hinauf. Oben stellt er sich breitbeinig und stützt sich auf seinen großen Schleppsäbel.)

Bauern (durcheinander).

Hut ab! — Kappen herunter! — Der Feldherr will reden! — Peterle hat's Wort! — Gebt Ruh!

Sepli (drängt sich vor).

Wenn ich euch aber sag — —

Bauern.

Halt's Maul, Sepli! — Ruhe! — Jetzt fängt er zu reden an!

Peter (räuspert sich).

Gottwilche!

Alle.

Gottwilche! Gottwilche!

Peter.

Seid gegrüßt im Namen der heiligen Salpeterersach'! Und seid bedankt für euer Kommen, daß ihr in dichten Scharen herangewallt seid zur großen Armee, wohlgerüstet mit trotzigem Mut, mit starken Waffen und Mundvorrat — — Gebt mir einen Schluck! Die Kehle rostet mir bei der Rederei!

(Sie geben ihm zu trinken. Er trinkt.)

Bauern.

Trinkt's, Peterle! — Auf's Wohlsein, Feldherr! Er hat schön gered't! — Wacker! — Still! 's geht weiter!

Peter.

Es gilt jetzt einen Hauptschlag! Mit kleinen Mitteln haben wir uns bisher gewehrt gegen Bedrückung jeglicher Art, gegen Zehent und Steuern, gegen neumodische Verordnungen, die in Widerspruch stehen gegen alte Brief, Privilegy und Handfesten von unserm Grafen Hans von Hauenstein!

Bauern.

Hoch der Hans! — Hoch unser Graf! — Hoch die Privilegy und Handfesten! Ha, das ist wacker!

Peter.

Wie mir gemeldet, wollen sie uns jetzt die Blutsteuer auferlegen, unsere Söhne nehmen und zu Soldaten machen.

(Zeichen der Entrüstung bei den Bauern.)

Und weil auf meinen Befehl die Rekrutenkommissionen überall im Walde verjagt sind, wird man uns wohl Panduren, Kroaten und Husaren auf den

Leib schicken, um uns zu zähmen und zu bändigen. Es soll ihnen aber, bi Gott, übel bekommen!

Bauern (wild).

Ha! Recht so! — Schlagt sie nieder! — Die Blutsauger, die Hunde!

Peter.

Denn fest geschlossen ist unser Bund, heilig unsere Sach'!

(Begeisterte Zustimmung.)

Ich sage es, und das genügt! So lange auch nur drei Salpeterer zusammenhalten, werden wir obsiegen, denn unsere Sach' ist gerecht und vom Himmel gesegnet!

Bauern.

Ja! So ist es!

Peter.

Und wir gehen freudig und mutig in den Kampf für Gott, den Glauben und unser Recht! Die Freiheit über alles!

Bauern.

Die Freiheit hoch! Hoch unsere heilige Sach'!

Peter.

Schwört mir anjetzo Treu' und Gehorsam, Tapferkeit vor dem Feinde! Schwört!

(Alle drängen sich in großer Begeisterung um Peter und schütteln ihm die Hand. Sepli will sich links vorn wegschleichen, wird aber von seinem Weibe Vroni, die einen Schleppsäbel umgeschnallt hat, erwischt.)

Vroni.

Halt, du Schuftele! Durchgebrannt wird hier nicht! Geschworen wird!

(Versucht, ihn nach hinten zu zerren.)

Peter (nach links hin).

Schwört ihr zur heiligen Sach'! Treu bis zum Tod!

Bauern (links).

Wir schwören, treu bis zum Tod!

(Heben die rechte Hand.)

Vroni.

Gleich, Feldherr! Wir kommen schon! (zu Sepli): Nun vorwärts, du Waschlappen du! Schau mich an, ich könnt' dein Mann sein, und du bist ein elendes Weibsbild. Solch ein Weibsbild kann ich zum Manne nicht brauchen. Ich geh' von dir, wenn du nit schwörst!

Sepli (erschrocken und verwirrt).

Ich schwör' ja schon!

Peter (nach rechts).

Und ihr schwört auch! Treue bis zum Tod für die heilige Salpeterersach'!

Bauern (rechts).

Treue bis zum Tod schwören wir!

(Heben die rechte Hand und umdrängen Peter gleichfalls, ihm einzeln die Hand schüttelnd.)

Vroni.

Und ich, ich schwör' für mich und meinen Mann!

(Sie zieht den Säbel, und als Sepli die Hand nicht hebt, nimmt sie die Säbelklinge zwischen die Zähne und hebt beide Hände mit gespreizten Fingern hoch.)

Alle.

Wir schwören Treue! — Blutigen Tod den Feinden unserer Freiheit!

(Wildes Jubeln. Immer neuer Wein wird geschenkt. Vroni, die den zitternden Sepli mit der Linken festhält, thut eifrig mit. Plötzlich fallen in der Ferne einige Schüsse, und Trompetensignale von Kavallerie ertönen. Bauern kommen von rechts hinten gelaufen und schreien durcheinander.)

Ein Bauer.

Rettet euch! Husaren kommen! Hottinger ist geschlagen! Der starke Haufen überrannt! Alles verloren! Die Straße wimmelt von Reitern!

(Alles schreit durcheinander und will fliehen.)

Peter (mit donnernder Stimme).

Halt! Habt ihr nicht geschworen? Wollt ihr feige Memmen wie die da sein? Schart euch um mich! Wir halten den festen Friedhof besetzt, den sie nicht nehmen können! Vorwärts! Hoch unsere Privilegy! Hoch unsere heilige Sach'!

Bauern.

Hoch die heilige Sach'!

(Alle ziehen mit Peter rechts hinten ab. Einige stehlen sich links fort! Sepli will ihnen nach, wird aber von Vroni gefaßt und nach rechts mitgezerrt.)

Vroni.

Hier ist die heilige Sach', du Hasenfuß! Jetzt sollst du mit deiner Vroni zusammen in den heiligen Kampf ziehen! Komm, Sepli!

(Sie schwingt den Säbel und zieht Sepli nach sich. Das Kampfgetümmel in der Ferne schwillt an, nimmt dann aber allmählich ab. Es dunkelt.)

---

6. Auftritt

Thrinele, Michel und Biber kommen aus dem Haus. Biber geht horchend nach rechts hinten.

Frau Biber.

Ach, das Unglück! Das Unglück!

Thrinele.

Tröstet Euch, Mutter, Gott wird helfen!

Michel.

Und ich muß hier sitzen und kann nicht mitthun!

Thrinele (erschrocken).

Nein, du bleibst da!

(Geht nach hinten. Bauern kommen waffenlos gelaufen.)

Bauern.

Rettet euch! Alles ist verloren! Der Friedhof gestürmt! Die Soldaten spießen alles auf.

(Links vorn ab.)

Biber.

Jetzt kommt herein, bis das Getümmel vorüber ist. Schnell!

(Sie treten rechts vorn an das Haus.)

(Bauern laufen schreiend von rechts hinten nach links vorn, verfolgt von Soldaten, die auch Biber bedrohen, als der Hauptmann auftritt.)

Hauptmann.

Die da laßt mir in Ruh!

(Zu Biber.)

Grüß Euch Gott! Das war schnelle Arbeit mit den Salpeterern! Die Kerle laufen ja wie toll.

(Zu den Soldaten.)

Das Dorf ist jetzt rein. Nun hinaus an den Wald!

(Zeigt nach links.)

Lebt wohl!

(Ab mit den Soldaten. Das Getümmel verstummt.)

Biber.

Die Herrlichkeit mit der heiligen Salpeterersach' scheint jetzt gründlich vorbei zu sein. Wer kommt denn da noch?

(Peter kommt von rechts hinten geschlichen, waffenlos mit zerfetzten Kleidern, Wunden im Gesicht. Die andern stehen rechts vorn an der Hausthür.)

Peter.

Die Memmen! Keiner hat Stand gehalten! Verloren die heilige Sach'! Helft mir, sie suchen mich!

(Thrinele schreit auf und eilt zu ihm.)

Thrinele.

Aetti! Wie haben sie dich zugerichtet! Armer Aetti!

(Liebkost ihn.)

Peter.

Laß das! Zeig mir einen Weg zur Flucht!

Thrinele.

Ich bleib' bei dir! Ich laß dich nicht allein ziehen!

Peter.

Nichts da! Mein Pfad führt in die Einsamkeit.

Thrinele.

Vater! Nimm mich mit!

Peter.

Nein! Schnell einen Weg in den Wald!

Biber.

Komm! Wir führen dich in den Wald. Von dort kannst du in die Berge fliehen!

Peter.

Gott lohn's Euch!

(Peter und Biber eilig ab durch's Haus.)

---

7. Auftritt

Es wird allmählich ganz still und dämmrig. Thrinele lauscht an der Thüre nach dem davoneilenden Vater. Dann tritt sie entschlossen zu Michel.

Thrinele.

Und nun behüt' dich Gott!

Michel (bestürzt).

Wo willst du jetzt hin, Thrinele?

Thrinele.

Die Kindespflicht ruft mich. Gott wird dich schon weiter heilen, ich kann und darf dir nit mehr helfen. Der Vater ist im Elend, ich muß ihm sein Haus schützen.

(Zu Frau Biber.)

Mutter Biber! Bitte, gebt mir mein Bündel. Ich will dem Vater den Rückzug decken!

(Frau Biber ab ins Haus. — Michel faßt Thrineles Hand.)

Michel.

Thrinele! Und wenn ich dich bitt' — — Du hast mir dein Herzli geschenkt und willst nun doch von mir gehen?!

Thrinele (mit bebender Stimme).

Du stehst in Gottes Hut! Gott wird uns beide schützen! Ich darf aber nicht hier bleiben, ich muß dem Vater das Haus hüten und offen halten, wenn er kommt und Unterstand sucht.

Michel.

Das wilde Volk wird dir ein Leids anthun!

Thrinele.

An mich wagt sich nicht so leicht jemand heran! Ich hab' droben noch Waffen!

Michel.

Ich gehe mit dir!

Thrinele.

Nein, dein Platz ist hier, Michel. Wenn die wilden Zeiten vorüber sind, und der Friede wieder in unsere stillen Schwarzwaldberge eingekehrt ist, dann —

Michel.

Dann?

Thrinele (leise).

Dann kannst mit deinem Mutterle bei uns droben vorsprechen. —

(Frau Biber kommt mit einem Bündel.)

Habt Dank und lebt wohl!

(Sie nimmt das Bündel.)

Folgt mir nicht! Mein Weg ist rauh und steinig, und du, Michel, bist noch krank — kannst noch nicht wandern — lebt wohl!

(Michel legt die Hand auf Thrineles Kopf.)

Michel (leise).

Will d' Sonne wirkli von mir gehen!

(Thrinele nickt mit tiefem Seufzer.)

Gehst leicht von mir?

Thrinele (unter Schluchzen).

Mach' mir's Herz nit schwer, Michel! Lueg: Wenn im Frühling 's Schwalmeli wieder singt, vielleicht das Glück uns zusammenbringt — denk' an dies alte Lied! Wir müssen warten und auf Gott vertrauen!

(Schluchzt laut auf, bekämpft sich aber und eilt nach links.)

Michel (breitet die Arme aus).

Thrinele!

Thrinele (hält inne).

Michel!

(Sie eilt zurück, und sie umarmen sich. Dann reißt sich Thrinele los und eilt links ab.)

Frau Biber (weinend).

Das Unglück! Das Unglück!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Öde hügelige Hochebene mit einzelnen Waldstücken und kleinen Gehöften. Rechts das Gasthaus „Zum dürren Ast"; dahinter nach der Mitte zu eine Tanne mit einem großen dürren Ast. Links ein von innen erleuchtetes Kirchlein. Im Hintergrunde erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe ein hohes Steinkreuz. Weihnachtszeit; tiefer Schnee ringsum. Es herrscht Abenddämmerung, die allmählich in Mondschein übergeht. Aus dem Kirchlein ertönen Orgelspiel und Gemeindegesang.

1. Auftritt

Gemeinde (in der Kirche).

Die Erde schläft und regt sich nicht,
Da dringt durch Nacht ein helles Licht,
Mild strahlt zu uns aus weiter Fern'
Von Bethlehem der heil'ge Stern.

Zu Ende geht des Jahres Lauf,
Sein schönster Tag geht uns nun auf,
Des Himmels Wonne kommen ist
In Winters Nacht, der heil'ge Christ.

(Orgelspiel. Die Kirchgänger kommen mit brennenden Kerzen heraus und gehen nach verschiedenen Richtungen langsam heim. Thrinele kommt mit der Muhme Leni; letztere trägt die brennende Kerze.)

Thrinele.

Weihnachtszeit! Die schwerste Zeit hier oben im Walde! Und wenn die frohe Verheißung mit dem Christ-

kindel nit wär, möcht' man schier verzweifeln. Guck', Muhme, wie tief verschneit und vereist dort die Tannen im Walde stehen, als könnten sie nie mehr im Sommer lustig grünen und duften, und Unterschlupf bieten für fröhlich schmetternde Vöglein! Alles ist steif und fest gefroren, wie Stein, und das erstarrte Geflock klammert sich an das dunkle schweigende Geäst. Ueberall tiefer Schnee, hartes Eis und die bittere Kälte, die das Blut erstarren macht!

Muhme Leni.

Wer nicht muß, verläßt das Haus nicht! Und alle die guten frommen Leute da werden froh sein, wenn sie wieder an ihrem warmen Ofen hocken und sich des Christkindels daheim freuen können. Schlimm für den, der jetzt draußen ohne Obdach umherschweifen muß!

Thrinele (seufzt).

Ach ja! Alles ist froh daheim versammelt, und nur wir müssen traurig sein und um die klagen, die draußen sind! Wo nur der Vater umherirren mag! Und der arme Jobbeli bei den Soldaten! Und noch — —

Muhme.

Und noch einer! Weiß schon, tröste dich nur! Dem geht es ganz gut, und seine Wunde muß wieder völlig verheilt sein, denn sie haben ihn doch auch zu den Soldaten geholt.

Thrinele.

Ach, Muhme!

Muhme.

Du meinst, deine Wunde ist noch nicht zugeheilt? Nun, auch dafür kommt noch Balsam. Aber freilich, der Streitpeterle, dein armer Vater! Wie mag's mit dem ausschauen?

Thrinele.

Seit in Kuchelbach die Salpeterersach' ein so böses Ende nahm, hat ihn niemand mehr gesehen. Den

Wald hat er damals noch erreicht, aber ob er nicht später doch verunglückt ist? Vielleicht hat ihn an einsamer, wenig begangener Stelle eine Kugel niedergestreckt, und seine Leiche ruht jetzt vielleicht unter der tiefen eisigen Decke, die alles verhüllt?

Muhme.

Wer weiß!

Thrinele.

O, diese unglückselige Salpeterei! Überall hat sie Unheil gestiftet! Und wenn erst der Frühling wieder zu uns in die Berge kommt und Eis und Schnee wegfegt, daß man wieder gehen kann, dann kommen vielleicht die Soldaten noch einmal und holen alle weg, Salpeterer und Halunken zusammen!

Muhme.

Warum nit gar! Wer soll denn dann hier oben wohnen, Erdäpfel bauen, Holz fällen? Die Soldaten thun es nit! Nun aber komm' ins Haus, daß ich die Kerzen anzünde. Wenn dann das eingeschürte Tannenholz knistert und prasselt, und die Kerzen strahlen, werden dir schon die traurigen Gedanken vergehen, und ein paar Hoffnungsfünkchen aufglühen. Komm!

(Thrinele folgt der Muhme traurig ins Haus, in dessen Fenster bald Kerzenschein aufleuchtet. Es erhebt sich ein Wind, der an Stärke zunimmt und den Schnee vom Boden aufwirbelt. Wolken verdecken von Zeit zu Zeit das Mondlicht.)

---

2. Auftritt

Von links hinten kommt Peter aus dem Walde herab in mühseligem Schritt. Als er am Steinkreuz anlangt, faßt er es und holt tief Atem. Dann nimmt er die Pelzmütze zu kurzem Gebete ab und

kommt nach vorn an sein Haus. Sein Aussehen ist verwildert, aber nicht abgerissen. Er trägt ein Gewehr.)

Peter.

Da, Peter, bist du wieder daheim, auf eigenem Grund und Boden! Es ist gut, daß der Mond immer einmal durch die Wolken blinkt, ich hätt' mich sonst kaum zurechtgefunden bei dem Schnee.

(Seufzt schwer und tief auf.)

Lang genug ist's her, daß ich nicht hier war, und der Mond hat oft genug gewechselt, seit ich nach der schrecklichen blutigen Schlacht den Wald und die Bergeinsamkeit aufgesucht habe. Dort oben in der elenden Hütte im dichten Tann habe ich ein jämmerliches Dasein führen müssen. Aber so finster es manchmal um mich war, es ist mir doch ein Licht aufgegangen wegen der Salpeterersach'. Da stimmt doch manches nicht — — aber nur erst usprobiere!

(Sieht sich um.)

Da hocken sie nun alle in ihren warmen Stuben und feiern Weihnachten! Alle sind sie beisammen — nur dort in der elendigen Hütte fehlen welche! Und warum kann ich nicht dabei sein? Warum muß ich hier draußen frieren? Weil ich mein Recht gewollt hab', das Recht von all denen da, die jetzt warm sitzen! Feig davongelaufen sind sie, als es Ernst galt, im Stich haben sie mich gelassen mit meinem und ihrem Rechte. Was hilft mir nun mein Gerede, mein Geschreibe und mein Geschieße? Es stimmt nicht — es muß anders werden! Und wenn sich der selige Graf Hans von Hauenstein im Grabe herumwälzt — — (mit großem Entschluß) ich werde badisch und werf' die Salpeterersach' vom Schwarzwald hinunter bis in den Rhein!

(Nachdenklich.)

Aber ist's auch recht, die alte heilige Sach' zu verlassen? Erst usprobiere, Peterle!

(Schnell entschlossen.)

Und die Prob' werd' ich gleich anstellen.

(Er geht auf sein Haus zu.)

He, Thrinele! Thrinele! Ufgemacht! Ich, der Peter Gottstein bin's und will in mein Haus!

(Pocht an die Thür und stellt sein Gewehr nebenhin.)

Thrinele (öffnet ein Fenster und schaut heraus).

Was isch — —

(Freudig erschrocken.)

Aetti! Aetti! Gleich komm' ich!

(Sie wirft das Fenster zu und öffnet gleich darauf die Hausthür.)

---

3. Auftritt

Thrinele stürmt heraus und fällt dem Vater um den Hals.

Thrinele.

Aetti! Mein lieber guter Aetti! Du bist wieder da! Ach, nun wird's Weihnacht! Grüß dich Gott, Aetti! Muhm', der Vater ist da!

Peter.

Grüeß Gott, mein liebes, liebes Kind!

(Er erwidert ihre Begrüßungen und giebt auch der aus dem Hause kommenden Muhme die Hand.)

Muhme.

Grüeß Gott, Peter! Gut, daß du wieder heim bist

Thrinele.

Aber wie schaust denn aus, Aetti?! So verwildert und so einen großen Bart. Komm nur herein, daß du dich wärmst! Du bist gewiß halb erfroren!

(Die Muhme geht ins Haus.)

Peter.

Leng' mir e Schöppli und etwas Fleisch! Nachher wird es schon wieder gehen!

(Die Muhme bringt das Verlangte. Peter nimmt während des Folgenden ein paar herzhafte Bissen und thut einen kräftigen Schluck.)

Muhme.

Gott segne deine Rückkehr!

Thrinele.

Aber so komm doch herein!

Peter.

Nicht eher, als bis alles in Ordnung ist!

Thrinele.

Was soll denn noch in Ordnung kommen? Ich hab' mit der Muhm' gut Haus gehalten.

Peter.

Deswegen nit, sondern mit der Salpeterersach'! Wie ist es gegangen seit der schrecklichen Nacht? Waren die Soldaten heroben? Die Beamten?

Thrinele.

Den Jobbeli haben sie bei den Soldaten behalten und — noch viele andere dazu geholt. Seitdem war niemand hier, so lang' kein Schnee lag. Als aber der Wald erst ordentlich verschneit war, du weißt ja, dann kommen die Leut' aus dem Thal nit mehr zu uns herauf, und wenn es noch so schön heroben ist.

Peter (schlägt sich vor die Stirn).

Dann hätt' ich mich gar nicht zu verstecken brauchen, sondern hätt' können ruhig daheim in meinem warmen Bett schlafen, anstatt in der Wildnis zu leben wie ein Waldtier! Aber zu trauen ist der Geschichte nit, und wenn der Schnee schmilzt, werden die Spürhunde immer noch heraufkommen — — Und verloren ist die Salpetierersach' doch!

Thrinele (aufhorchend).

Wie sagst du, Aetti?

Peter.

Es ist nicht mehr an einen Sieg zu glauben! Aber ich will mich an Gottvater selber wenden. Er soll entscheiden zwischen uns und dem Großherzog, und darnach wollen wir uns halten und fürder leben! Ich hab' es mir gründlich überlegt draußen im bitterkalten Tann, und der Zweifel sind immer mehr geworden, ob wir allein recht hätten, oder ob vielleicht doch der badische Herzog Herr ist. Der Graf Hans von Hauenstein ist schon lang' tot und hilft uns doch nimmer, wie wir's erlebt haben!

Thrinele (freudig überrascht).

Aetti! Du glaubst an den Herzog?

Peter.

Noch nicht! Der Herrgott soll entscheiden!

(Thrinele umarmt ihn stürmisch.)

Du kannst es wohl auch nicht erwarten, bis ich ein Halunk geworden bin.

Thrinele.

O Aetti! Ich will nur, daß du deine Ruh' wieder haben sollst!

Peter.

Ich weiß gar nit, wie mir ist! Hast du mir mit deinem Geschwätz so zugesetzt? Es ist auf einmal so warm!

Thrinele.

Ja, Aetti! Der Sturm hat nachgelassen. Es scheint Föhnwetter zu kommen und die Kälte zu brechen. Da, schau nur die dicken Wolken vor dem Mond. Als ob Gewitter kommen wollt'!

Peter.

Zu Weihnacht' Gewitter? Das ist lang' schon nimmer dagewesen! Geh, Thrinele, such die Wetterkerzen, die den Blitzstrahl ablenken vom Haus. Als deine Mutter noch lebte, haben wir sie immer angezündet!

Thrinele.

Wetterkerzen? Jetzt, zu Weihnachtszeit?

Peter.

Weihnacht' hin, Weihnacht' her! Ich muß die Wetterkerzen haben! Bring auch gleich das Weihwasser mit.

(Thrinele eilt ins Haus.)

Etwas Wunderbares liegt in der Luft! Diese plötzliche Wärme!

(Lüftet das Wams ein wenig.)

Diese Gewitterluft! Will die Natur Unheil drohen, wie sonst blutigrote Kometen Krieg verkündeten?! Steht der dräuende Himmel in Verbindung mit der niedergehenden Salpetarersach'? Aber just bei solchem Himmel soll das Gottesgericht abgehalten werden! Gottvater soll entscheiden am heiligen Abend über die heilige Sach' und den Großherzog!

---

4. Auftritt

Muhme Leni ist an ein Nachbarhaus gegangen und hat dort Peters Ankunft mitgeteilt. Einer sagt's dem andern, und bald sind die Nachbarn versammelt, vorerst noch von Peter unbemerkt. Am Himmel sind dicke Wolken aufgezogen, so daß das Mondlicht nur gering wirkt. Aus den Häusern fällt Kerzenschein.

Thrinele kommt mit einem kleinen Weihwasserkessel und zwei Kerzen, die sie Peter giebt.

Thrinele.

Da ist alles, Aetti!

Peter.

Leng es her!

(Er nimmt die Kerzen, bekreuzt sich und spricht halblaut vor sich hin, die rechte Hand wie beschwörend über die Kerzen haltend.)

Heiligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria! Ich beschwör' dich durch das Blut des Heilandes, der für uns am Kreuz gestorben, steh mir bei, nimm mich auf in die Zahl deiner Diener und sei Fürsprecher für mich!

(Etwas lauter mit dem Blick nach oben, indem er die Kerzen mit dem Weihwasser aus dem Kesselchen betupft.)

Es steige herab in diese Quelle des Wassers die Kraft des heiligen Geistes und gebe ihm wie den Kerzen die heilige Weihe! Amen!

(Zu Thrinele.)

Nun bringe eine Kerze zum Anzünden, und dann will ich zum Kreuz gehen.

(Thrinele geht kopfschüttelnd ins Haus. Peter wendet sich nach hinten und wird die Nachbarn gewahr. Sepli drängt sich vor. Gleich darauf Vroni.)

Sepli.

Ja, Peterle! Woher kommst denn du? Bist denn nicht tot?

Peter (trocken).

Vor der Hand noch nit, Sepli! Aber ich freu' mich, daß dir deine Vroni noch erlaubt zu leben!

(Die andern lachen.)

Vroni.

An mir soll's nit fehlen. Aber um ein Haar hätt' es bei der großen Schlacht ein anderer anders entschieden.

Sepli.

Lueg, Peterle, in solch einer Schlacht kriegst mich niemeh! Ja, wenn das viele Schießen nit wär — —!

Vroni.

Du Hasenfuß! Hast ja gar nix davon gehört, so schnell bisch davongelaufen!

(Alle lachen.)

Peter.

Na, ich seh' schon, Ihr beiden habt euch noch immer recht lieb.

(Alle lachen.)

Aber Nachbarn, der Sepli hat ganz recht, eine Schlacht soll's nimmer geben — Das heißt, wenn's der Herrgott so will. Ich will ihn selbst fragen. Ihr habt die heilige Salpeterersach' alle lieb gehabt, und wohl auch noch —

(Die Nachbarn weichen verlegen aus und krauen sich hinter den Ohren.)

Aber in meiner Einsamkeit auf der Flucht im wilden Tann sind mir doch Zweifel gekommen, ob wir auch alles beim rechten Zipfel gefaßt haben, und so soll das Gottesgericht zwischen uns entscheiden.

(Thrinele kommt mit einer Laterne.)

Da guckt her! Rechts halte ich die Kerze für die Salpeterersach', links die für den badischen Großherzog! Die Sache, deren Kerze verlischt, soll unrecht han! Bi Gott!

(Es ertönt fernes Donnerrollen. Alle sind in großer Aufregung. Man öffnet eine Gasse für den Peter, der mit Thrinele zum Kreuz hinaufsteigt. Oben stellt Peter die beiden Kerzen zu beiden Seiten des Kreuzstammes auf und entzündet sie dort mit Hilfe der Laterne. Dann geht Thrinele mit Laterne ängstlich nach vorn zur Muhme, die sie tröstet. Es ertönt abermals ferner Donner. Peter läßt sich umständlich auf ein Knie nieder und erhebt die Hände.)

Peter (feierlich).

Entscheide du, o Herr des Himmels und der Erde! Gott soll richten zwischen uns! Es brennt die Kerze für unsere heilige Sach' (zeigt nach rechts) und neben ihr

die Kerze für den Großherzog! (zeigt nach links) Entscheide, o Herr! Bestimme durch das Kerzenlicht und laß' erkennen dein Urteil! Ich füge mich der Sache, für welche die Kerze am längsten brennt! Verloren ist jene, die zuerst verlischt! Entscheide, o Herr! So walte das Gottesgericht! Amen!

(Lautlos sind die Nachbarn näher gerückt, während Thrinele mit der Muhme vorn bleibt. Aller Augen sind in höchster Spannung auf das Kreuz und die brennenden Kerzen gerichtet. Da knistert die Flamme rechts, flackert auf und erlischt, während die links ruhig weiter brennt. Peter springt in größter Erregung auf, während die andern aufgeregt näher drängen.)

Peter (schreit gellend).

Die Herzogskerze brennt, der Herzog hat recht!

(Im selben Augenblick strahlt heller weißer Lichtschimmer (Elmsfeuer!) vom Kreuze aus in Büschelform unter Sausen und Knistern. Ein seltsames Lichtbüschel, weißglühend, flammt von der brennenden Herzogskerze aus. Peters Mütze leuchtet in bläulich weißem Licht, seine ganze Gestalt ist von weiß-violetten Strahlen umflossen, eine blendende weiße Lichtsäule flammt vom Kreuze auf.)

Muhme Leni (mit zitternder, aber vernehmbarer Stimme).

Das Elmsfeuer! Das heilige Licht! Gott hat selbst gerichtet!

(Thrinele fällt ihr unter Freudenthränen um den Hals. Peter kniet überwältigt nieder.)

Peter.

Auf die Knie, ihr Salpeterer! Auf die Knie!

(Die meisten knien nieder.)

Gott hat entschieden! Aus ist's mit den Rechten vom Grafen Hans! Der Großherzog ist Herr. Gott ist für ihn! Ich werde Halunke, ich werde badisch! So wahr mir Gott helfe!

(Ein blendender Blitzstrahl fährt in der Ferne nieder. Donnerschlag. Die Lichterscheinung am Kreuz erlischt mit dem Einschlagen des Blitzes. Die Wolken sind verschwunden. Heller Mondschein. Peter steht auf und hält die brennende Herzogskerze hoch.)

Peter.

Der Großherzog ist hinfüro Herr!

Alle (erheben sich).

Der Großherzog ist Herr!

(Peter geht mit der brennenden Kerze in den Eingang seines Hauses, wo er sie ausbläst und der Thrinele giebt.)

Peter.

Hier, Thrinele, heb' sie sorgfältig auf, die Herzogskerze, als sichtbares Zeichen für das Gottesgericht auf immerdar!

(Tritt nach vorn.)

Und nun Ihr Männer hört den letzten Beschluß in der erloschenen Salpetérersach': Es ist usprobiert am heutigen Tag und erledigt die Appellation an den höchsten Richter der Lebendigen und Toten durch sothanes Gottesgericht, allwo stattgefunden am Totenbühl, zu Füßen des Kreuzes und geendet zu Recht und Gunsten des Großherzogs von Baden!

(Im Eifer, ohne sich umzuschauen.)

Jobbeli, schreib — —

Thrinele (erschrocken).

Aber Aetti! Der Jobbeli ist da doch noch beim — beim — — Großherzog!

Peter (schlägt sich vor die Stirn).

Ja so! Nun ihr Männer, ich denke, es wird am besten sein, wir gehen selbst zum Großherzog und sagen ihm, was wir beschlossen han. Der giebt uns dann vielleicht den Jobbeli heraus, wenn er sieht, daß wir ehrliche Halunken sein wollen, bi Gott!

Alle.

Recht hasch, Peterle! — Wir wollen zum Großherzog!

Sepli.

Lueg, Peterle, sell hättst aber billiger haben können! Wenn du mir gefolgt wärest — Aber ich geh mit zum Großherzog!

Vroni.

Da werd' ich doch auch wohl noch gefragt werden müssen!

(Die beiden gehen zankend nach hinten ab, während die andern sie auslachen. Dann gehen alle außer Peter und Thrinele in die erleuchtete Kirche, wohin schon vorher die Frauen gegangen sind.)

Thrinele (tritt verlegen zu Peter).

Aetti!

Peter (in Gedanken versunken).

Was isch?

Thrinele (zögernd).

Aetti — — darf ich auch badisch werden?

Peter.

Gewiß wirst du auch badisch!

Thrinele (umhalst ihn stürmisch).

Aetti! Aetti!

Peter.

Hör', Maidli, ich glaube, dir ist's weniger um den Großherzog zu thun, als um einen andern Badener!

Thrinele (verbirgt ihren Kopf an seiner Brust).

Aetti, Vater!

Peter.

Ja — aber du kannst doch dein Lebtag nicht — — Krankenpflegerin bleiben?

Thrinele.

O, was du denkst! Der ist ja lang wieder gesund, und er — — soll jetzt als Soldat sehr schön aussehen. Aber wir haben doch viel an ihm gut zu

machen. Unser lieber Jobbeli hat ihn ja — du weißt — —!

Peter.

Also ist Bibers Michel doch der Herzallerliebste?

Thrinele.

Ach, du herzallerliebster Vater!

(Umhalst ihn.)

Peter.

Aber es muß doch nicht gleich sein? Heut' feiern wir erst unser liebes Weihnachtsfest! Wir haben die Festtagsruhe sehr nötig! Und nun komm zum lieben Christkindel!

(Er küßt sie auf die Stirn. Sie gehen Arm in Arm zur Kirche. Während der letzten Worte hat der Gemeindegesang mit Orgel begonnen.)

Gemeinde.

Zu Ende geht des Jahres Lauf,
Sein schönster Tag geht uns nun auf,
Des Himmels Wonne kommen ist
In Winters Nacht, der heilige Christ.

(Während der Gesang verhallt, fällt der Vorhang langsam.)

Vierter Aufzug

1. Auftritt

Hoher prächtiger Saal im Schlosse zu Karlsruhe. Großherzog Karl Friedrich sitzt an einem Tische links vorn, mit der Durchsicht von Papieren beschäftigt, die ihm Minister Freiherr von Biberstein vorlegt. Im Hintergrunde ein Ministerialbeamter und ein Lakai.

von Biberstein (ein neues Papier vorlegend).

Wollen Eure Königliche Hoheit noch einen Blick auf diese Akten werfen. Es betrifft die Salpeterer, und heute ist die Audienz für die Leute angesetzt!

Großherzog.

Ach! Die Salpeterer! Die närrischen Leute, die geglaubt hatten, sie könnten in den badischen Landen noch einen besonderen Staat errichten, und die unserm wackeren Amtmann in Säkkingen das Leben so sauer gemacht haben!

von Biberstein.

Wie Eure Königliche Hoheit der Erinnerung an meinen ausführlichen Vortrag zu entnehmen geruhen wollen, hat das kräftige Vorgehen der großherzoglichen Behörde im vorigen Herbst den Widerstand gebrochen, so daß die Ruhe während des ganzen Winters nicht

stört worden ist. Jetzt zum Frühjahr haben die Leute durch den großherzoglichen Amtmann in Säkkingen unterthänigst um Audienz zur Kundgebung ihrer völligen Ergebenheit bitten lassen. Der Haupträdelsführer, Peter Gottstein vom „Dürren Ast" am Totenbühl, ist mit einer Anzahl Gesinnungsgenossen hier eingetroffen und harrt der Befehle Eurer Königlichen Hoheit!

Großherzog.

Ich freue mich herzlich der friedlichen Beilegung dieses Zwistes, der nur durch Verirrung und falsche Überlieferungen herbeigeführt worden sein konnte. Das bewaffnete Einschreiten war für mich sehr schmerzlich, allein die von jenen erhobene Waffe mußte ihnen gewaltsam aus der Hand geschlagen werden. Von einer weiteren Verfolgung der Schuldigen habe ich abgesehen, weil ich weiß, wie ehrlich und gerade diese Schwarzwälder ihren Weg gehen, und daß sie, wenn einmal für die gute Sache gewonnen, sich nicht wieder abkehren. Ich wünsche auch, daß man ihnen bei der Audienz nicht die Zunge bindet. Die Leute sollen frei ihre Meinung heraussagen, wenn wir auch (lächelnd) mitunter schnurrige Dinge zu hören bekommen werden!

(Die Akten durchblätternd.)

Sind auch die beiden Soldaten zur Stelle, die in Beziehung zu den Leuten stehen? Lassen Sie die beiden in einem besonderen Zimmer warten und meines Befehles gewärtig sein. Schicken Sie mir die Akten ins Kabinett und melden Sie, wenn die Leute zur Audienz bereit sind.

(Steht auf.)

Ich hoffe, es wird heute eine frohe Stunde für uns geben.

(Der Großherzog geht durch die Thür links, in welcher ein Adjutant erscheint und die Honneurs macht. Der Minister verbeugt sich tief vor dem Großherzog und übergiebt die Akten dem Ministerialbeamten, der sie dem Großherzog nachträgt.)

von Biberstein (zu dem Lakai).

Rufe Er die Leute herein!

(Geht links ab.)

---

2. Auftritt

Der Lakai geht zur Thür hinten in der Mitte und winkt die draußen Harrenden herbei. Vor der Thür draußen stehen zwei Soldaten mit Gewehr Posten, zwischen denen die Gerufenen hindurchgehen müssen. Wenn alle eingetreten sind, nehmen die beiden Soldaten auf der Bühne rechts und links von der Thür Aufstellung.

Es kommen herein Peter mit Thrinele, Sepli, der Ochsenwirt Biber und neun andere Bauern. Sie schieben sich nur langsam vorwärts. Peter ist scheu und zurückhaltend, aber ohne Verlegenheit. Thrinele hält sich meist im Hintergrunde hinter den Bauern, welche den Lakai mit tiefen Verbeugungen und Kratzfüßen begrüßen.

Peter (zum Lakai).

Habt Ihr's auch dem Großherzog da gesagt? Ich bin hier, ich, der Peter Gottstein zum „Dürren Ast" am Totenbühl, mit der Gesandtschaft, und will mit dem Großherzog reden!

Lakai.

Wollen die Herren (mit Verbeugung gegen Thrinele) und Damen sich's hier nur bequem machen. Seine Königliche Hoheit werden gleich zur Audienz zu erscheinen geruhen.

Peter.

Nix da, Herre! Zu 'ner Hoheit gehen wir nit! Wir wollen zum Großherzog selber!

Lakai (grinsend, ohne den Gleichmut zu verlieren).

Nun ja, wißt Ihr, der Herr Großherzog wird halt mit „Königliche Hoheit" angeredet, und es ist besser, Ihr thut's auch!

Biber.

Ja, Peter, mir ist's auch so, als ob der Herr Amtmann von Säkkingen so was gesagt hätt'!

Peter.

Schon recht! (Zum Lakai, herablassend) Wir hoffen, daß dem Großherzog — — (silbenweise betonend) Seiner Königlichen Hoheit das lange Warten nichts geschadet hat. (Die andern Bauern stoßen sich an und kichern. Der Lakai guckt den Peter von oben bis unten an und geht dann links ab, um zu melden.)

Sepli.

Aber schön ist es hier! Du, Peter, dein saurer Wein müßt' hier schon ganz besonders süß schmecken!

Peter (mit verhaltner Ungeduld).

Ich mein', der Herr Herzog muß schon ganz besonders weit weg wohnen, weil er so lang' braucht auf dem Weg hierher!

Biber.

Draußen regnet's fest, und in der Stadt haben die Leut' oft so dünne schlechte Schüchle. Mit unseren (weist auf seine Nagelschuhe) würde er schon schneller kommen!

Peter.

Was glaubst! Die Stuben sind groß und breit genug, daß der Königliche Hoheit fahren könnt', wenn ihm der Weg zu weit wär'!

(Die andern stoßen sich wieder an und kichern. Alle fahren aber plötzlich zusammen, als links draußen mit einem Stabe auf den Boden gepocht wird, und stehen dann ganz steif da.)

---

3. Auftritt

Durch die Thür links kommt ein Hofherr, der mit einem Stabe zweimal auf den Boden stößt. Vier Hofherren bilden Spalier von der Thür ab. Dann kommt der Minister und der Adjutant, die sich an das Spalier anreihen; zuletzt der Großherzog, nach ihm der Lakai. Minister, Adjutant und Hofherren verbeugen sich tief vor dem Großherzog, die beiden Soldaten salutieren mit dem Gewehr und bleiben dann Gewehr bei Fuß stramm stehen.

Der Lakai nimmt Stellung neben den Soldaten und winkt den Bauern heimlich zu, daß sie den Großherzog grüßen sollen. Die Bauern gucken verdutzt die glänzende Versammlung an und machen dann linkische Verbeugungen und Kratzfüße. Peter hält sich rechts hinter den andern.

Großherzog (voll Hoheit und Würde, aber gütig).

Wer ist Euer Führer?

Peter (für sich).

Ich möcht' jetzt schon viel lieber e Mäusle sein und mich ins nächste Löchle verkriechen!

Großherzog.

Bekomm' ich keine Antwort? Wer ist Euer Führer?

Sepli (leise zu Peter).

Bist denn ganz verdattert?

Biber (lauter).

Peterle, gang füri, er frißt dich nit!

(Die Hofherren haben Mühe, ernsthaft zu bleiben, dürfen sich das aber auch während des Folgenden nicht sehr merken lassen. Auf Bibers Zuruf faßt sich Peter schnell, tritt entschlossen und furchtlos vor, und reicht dem Großherzog die Hand, die dieser annimmt und drückt.)

Peter (treuherzig).

Grüeß Gott, Herr Großherzog! Der Führer bin bi Gott ich, Peter Gottstein, der Wirt zum „Dürren Ast“ am Totenbühl im Hauenstein!

Großherzog.

Schön von dir, mein Sohn! Ich weiß bereits!

(Auf Thrinele zeigend.)

Deine Tochter? Ein stattlich Kind! Was wollt ihr nun von Mir?

Peter.

Wartet e bitzeli, Herre! Sell kommt spötli! Wisset Ihr, oder wisset Ihr nit? Wir sind jetzt Halunken und wollen badisch werden.

(Der Großherzog schaut verwundert auf Peter und dann auf den Minister von Biberstein.)

Großherzog (zu Biberstein).

Was meint er denn damit?

von Biberstein (halblaut).

Das ist die gutgesinnte Gegenpartei der Salpeterer, zu der sie jetzt übertreten wollen.

Großherzog (schmunzelt voll Vergnügen).

Das ist ja köstlich!

(Zu Peter.)

Red' Er nur weiter, Peter!

Peter.

Also lueg! Die Kerze hat gesprochen für Euch mit 'm Licht am Kreuz ufm Bühl! Mit der Bruderschaft isch us! Wir geruhen, Euch anzuerkennen als unsern Großherzog und wollen Euch huldigen, sothanermaßen Ihr die Bedingungen erfüllen wöllet. Nun höret!

(Holt ein Aktenstück aus der Tasche seiner weiten Hose und liest.)

„Es ist usprobyrt am heutigen Tage und erledigt die Appellation an den höchsten Richter der Lebendigen und Toten durch sothanes Gottesgericht, allwo heut stattgefunden hat am Totenbühl zu Füßen des Kreuzes und geendet zu Recht und

Gunsten des Großherzogs von Baden. Es erfließet daraus der

Beschluß:

Ich, Peter Gottstein, Wirt zum „Dürren Ast", anerkenne für mich und meine Kinder die Herrschaft des Großherzogs über mich und Familie, und werde mit heutigem badisch! Als Halunke genehmige ich — die Zustimmung des andern Teils vorausgesetzt — die Neigung meiner Tochter zu Bibers Michel und daraus entstehende Folgen. Auch wird durch heutigen Beschluß jegliches Prozessieren gegen badische Behörden eingestellt, wobei der Erwartung Ausdruck gegeben wird, es werde auch badischerseits unnütze Drängelei hinfüro unterlassen. Der Großherzog hat meinen Sohn Jacob und Bibers Michel von der Militär freizugeben, wofür ich zwei Weihkerzen geopfert hab.

Gegeben im Wirtshaus zum „Dürren Ast"
am heiligen Abend vor Weihnachten
Peter Gottstein,
verflossener Streitpeterle und badischer
Unterthan."

(Der Großherzog hustet vor Vergnügen in sein Schnupftuch.)

Großherzog.

Köstlich! Köstlich!

(Die Hofherren lachen gleichfalls heimlich. Peter läßt sich nicht beirren, sondern spricht bedächtig weiter.)

Peter.

Wennder nit wöllet, huldigen wir nit und werden wieder Salpeterer, und Ihr habt de Schade, bi Gott!

Großherzog.

Nunu! Nicht gleich so oben hinaus, Er Schwerenöter! Habt Mich lange genug warten lassen!

Sepli.

Ja, Herre! Im Walde liegt der Schnee lang, un der Weg isch wit! Geh du rus bi de Schnee, wenn de kasch!

Peter.

Und umgebracht hätt's Warten Dich auch nit!

(Die Hofherren platzten alle mit dem Lachen heraus, und der Großherzog lacht Thränen des Vergnügens.)

Großherzog.

Nein, wahrlich nicht!

Peter.

Und wißet Ihr wos? Ihr habt die Halunken auf Eurer Seit', und wir schließen uns Euch an, so Ihr, Herre Großherzog, gelobet an Idesstatt, freizugeben meinen Jobbeli von den Soldaten und den Ochsenwirt seinen Michel auch.

(Der Großherzog giebt dem Adjutanten einen Wink. Der geht durch die Thür in der Mitte und kommt mit zwei anderen Soldaten wieder, welche die bisherigen Posten ablösen, ohne daß die Bauern davon etwas merken.)

Wir werden Euch huldigen, wenn Ihr uns laßt unsern alten Glauben, denn wir wöllen auch als Halunken bleiben wie wir sind!

Großherzog (richtet sich hoch auf, ernst und weihevoll.)

Höret, ihr Leute vom Schwarzwald! Es ist mein Wille, jedem meiner Unterthanen zu lassen seinen Glauben, in dem er aufgewachsen ist. Jeder bete zu seinem Gott! Aber Ordnung müßt ihr halten, euch fügen den Anordnungen der Behörden, aufgeben alte nie erfüllbare Träume! So ihr tüchtige Unterthanen werdet, soll euch Salpeterern verziehen, den Eingekerkerten die Strafe geschenkt sein! Haltet euch fürder brav und wacker, so sollt ihr in mir alle Zeit einen treu um euer Wohl besorgten Landesvater haben!

(Bewegung unter den Bauern.)

Peter (noch zurückhaltend).

Ihr redet wie ein Buch, Herre, und wir wollen's befolgen, was Ihr gesagt habt, denn deswegen sind wir heruntergekommen von unsere Berg'! Aber sagt, was ist mit denen Soldaten, mit dem Jobbeli und dem Michel? Guckt, da hab' ich's Maidli mitgebracht, die Thrinele, die braucht alle zwei Soldaten!

(Er winkt Thrinele, die zaghaft vorkommt.)

Großherzog.

Ach, die Thrinele! Die hätten wir ja beinah vergessen! Nun sag, du hübsches Kind, was willst du mit meinen Soldaten anfangen?

Thrinele (anmutig verlegen, zutraulich).

Lieber Herr Großherzog! Der eine ist doch mein Bruder und hat dem andern solches Leid angethan, daß ich kein Ruh' mehr hab!

(Während des Folgenden werden die beiden Soldaten im Hintergrunde immer unruhiger.)

Großherzog.

Aber Thrinele! Ich denke, du willst gut badisch werden? Und als braves badisches Maidli mußt du doch wissen, daß das Vaterland verteidigt werden muß, und daß ich Soldaten brauche? Aus euern Tannen kann ich mir doch keine schnitzen.

Thrinele (eifrig).

Ja, Herr Großherzog, wenn das liebe Vaterland in Gefahr ist, dann werden schon die Schwarzwaldbüebli kommen in hellen Scharen, und werden Euch den Feind vom Halse schaffen, daß er das Wiederkommen vergißt! Wenn's not thut, dann kommen wir Maidli auch mit und helfen Euch! Aber so weit ist's ja noch gar nit. Weißt, Herr Großherzog, so lange Frieden ist, gebt uns die Büebli nur frei. Wer soll denn da-

heim schaffen und die Wirtschaft bestellen? Seit der unglücklichen Salpeterei ist sowieso alles in Unordnung gekommen!

Großherzog.

Da seht ihr, was ihr mit der Salpeterei für Unheil angestiftet habt!

(Sepli nickt dem Großherzog bestätigend zu und treibt die andern an, ein Gleiches zu thun.)

Thrinele.

Aber der Michel ist doch gar nit dabei gewesen —

(Hält bestürzt inne.)

Großherzog.

Also der Michel ist dir doch der Liebste, Thrinele? Ich glaub', du willst ihn doch nur für dich haben.

Thrinele (mutiger).

Lueg, Herre, ich bin's ihm auch schuldig, denn ich hab ihm's Herzli geschenkt und ihn doch verlassen, bevor er von seiner Wunde ganz geheilt war. Und als ich weg war, haben sie ihn richtig geholt zu den Soldaten. Er war halt so gut gewachsen —

(Stockt verschämt.)

Großherzog.

Ja, weißt du, Thrinele, die Besten muß ich mir schon für meine Soldaten aussuchen. Da schau dir einmal die an, die dort stehen!

(Zu den beiden Soldaten.)

Achtung, Peloton! Im Arm 's Gewehr! Peloton vorwärts — marsch!

(Die beiden Soldaten führen die Befehle aus und kommen in Parade-schritt nach vorn.)

Peloton — halt! Bei Fuß — Gewehr!

(Auch diese Befehle werden ausgeführt,)

Thrinele.

Herre, Herre — — das ist ja — —

Peter.

Herr Großherzog! Da steht ja — —

Thrinele (außer sich).

Michel! Mein Michel!

Peter.

Jobbeli! Der Jobbeli!

(Sie wollen beide umhalsen.)

Großherzog.

Halt da! Meine Soldaten sind nur zum Ansehen, solange sie unter Gewehr stehen!

(Zum Lakai.)

Nimm ihnen die Gewehre ab!

(Der Lakai thut es.)

Und nun: (Im Kommandotone) Das Bataillon soll die Attaque machen! Geschwinder Schritt! Marsch!

(Thrinele fliegt dem Michel in die Arme, und beide küssen sich herzhaft ab. Peter umfaßt hocherfreut seinen Sohn, und Biber klopft seinem Sohn vergnügt auf den Rücken. Der Großherzog betrachtet bewegt das Treiben.)

Michel.

Thrinele! Thrinele! Bist du es denn wirklich? Und du selber bist hergekommen und hast mich hier loskaufen wollen?

Thrinele.

O mein Michel, ich hielt's nimmer ohne dich aus! Nun aber laß ich dich nit mehr los! Du bleibst bei uns und gehst gleich mit. Gelt, Herr Großherzog? Bei dem tiefen Frieden giebst du ihn doch frei?

Michel.

Aber, Maidli! Was schwätzest denn so zu Seiner Königlichen Hoheit!

Jobbeli (zu Thrinele).

Gelt, nun bist mir nimmer bös, Thrinele, wegen der Stecherei? Ich hab' mich unterdessen mit dem Michel vertragen! Wir sind gute Kameraden geworden!

(Giebt Michel die Hand.)

Großherzog (zu Peter).

Nun, bist du jetzt zufrieden, Streitpeterle?

Peter (tritt einen Schritt zurück).

Halt ein, Herre! Der bin ich niemeh! Und wenn Ihr das Wörtli nochmals sagt, sind wir geschiedene Leut'!

Großherzog.

Um so besser, Peter! Begrabt jeglichen Streit und werdet fürder gute badische Unterthanen!

Peter (freudig bewegt).

Sell wöllent mer werde!

(Kniet nieder. Die andern Bauern, Biber, Thrinele, Michel und Jobbeli thun das Gleiche.)

Hier, Herr Großherzog, knien Deine treuen Schwarzwälder und geloben mit zum Schwur erhobenen Händen Treue bis in den Tod und Befolgung Deiner Gesetze!

Alle.

Wir schwören's!

(Alle springen auf.)

Peter.

Und nun, ihr Mannen, ist die Salpeterei für immer begraben, und so wollen wir rufen, daß es zu unsern Bergen hinaufschallt: Der gnädigst Großherzog soll lebe hoch! hoch! hoch!

(Alle stimmen begeistert in den Ruf ein. Dann drängen sich alle um den Großherzog und küssen ihm die Hände.)

Peter (zu Biber).

Am liebsten thät ich den guten Herrn fest umarme, aber ich fürcht', ich werd' ihn ganz und gar verdrücke.

Großherzog (tief bewegt).

Ich danke euch von Herzen, liebe Leute, für eure gute Meinung und werde mich freuen, wenn ihr eure Gesinnung so erhaltet und immer gut badisch bleibt. Eure Söhne sollen frei sein, und ihr könnt sie gleich mitnehmen! Aber Thrinele, du stehst mir dafür ein, daß sie wiederkommen, wenn ich rufe!

Thrinele.

Seid unbesorgt, Herre! Es bleibt bei dem. was gesagt ist!

(Der Großherzog legt Thrineles Hände in die Michels.)

Großherzog.

Da habt ihr euch denn, und werdet recht glücklich miteinander! Und du, Michel, erlaubst es wohl deinem Großherzog, daß er deinem Thrinele einen Kuß mit auf den Weg giebt.

(Er küßt Thrinele auf die Stirn. Beide knien vor ihm nieder. Er legt die Hände auf Thrineles Haupt.)

Sepli (will sich ausschütten vor Lachen).

Gelt, Großherzog, wenn ich meine Vroni mitgebracht hätt', dann hättest du ihr auch einen Kuß gegeben?

Großherzog.

Das kannst du ihr ruhig sagen, denn sie ist jedenfalls ein braves Weib, da sie dich mit hergelassen hat.

(Alle lachen.)

Und nun, ihr lieben Leute, behüt' euch Gott!

Denkt an den heutigen Tag immerdar und grüßt von mir eure Freunde daheim!

(Er geht, freundlich mit der Hand winkend, links mit seinem Gefolge ab. Die Bauern drängen ihm bis zur Thüre froh jubelnd nach.)

Alle.

Hoch unser Großherzog! Hoch!

---

4. Auftritt

Peter kommt mit den andern nach vorn.

Peter.

Hört, Männer! Den Tag tausche ich mit keiner Fürstenkrone ein! Hätten wir das gewußt, daß der Großherzog ein so lieber, guter Herr ist, wir hätten dem alten Grafen Hans von Hauenstein schon lange den Laufpaß gegeben!

Biber.

Gelt, Peter? Das mein' ich auch! Und deine Prozeßkunst mitsamt den Akten und Folianten wirfst du jetzt in die Rumpelkammer?

Peter.

Ja, ich will's, bi Gott!

(Der Lakai kommt mit einem Beutel Geld, den er dem Peter giebt.)

Lakai.

Hier, Herr Peter, schicken Euch Seine Königliche Hoheit noch etwas zur Wegzehrung.

Peter.

Einen ganzen Beutel Geld? Männer, das wird ein Fest geben, wie noch keines gefeiert ist!

(Zum Lakai.)

Lieber Herre, den Großherzog habe ich vorhin

nicht verdrücke wollen mit meiner Umarmung, aber Euer Buckel halt's aus!

(Er umarmt ihn so stürmisch, daß des Lakaien Zopfperrücke zu Boden fällt. Der Lakai faßt sich erschrocken an den kahlen Schädel und will die Perrücke ängstlich aufheben. Peter umarmt und drückt ihn aber, ohne darauf zu achten, weiter.)

Laß den nur liegen! Es geht auch ohne Zopf — hab's an mir und der Salpeterei erlebt!

(Giebt endlich den atemlosen Lakai frei.)

Hoch die Halunken! Hoch Baden! Hoch unser lieber Großherzog! Hoch!

Alle.

Hoch!

Sepli (schüttelt sich vor Lachen).

Aaaach! Und wenn ich der Vroni erzähl', daß der Großherzog sie hätt' auch küssen wollen — — die Vroni, und küssen — — aaach! Hoch der Großherzog! Hoch!

Alle (in großem Jubel).

Hoch!

(Der Vorhang fällt.)

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Empfehlenswerte Werke

aus dem Verlage

von

Schall & Grund

Herzogl. Bayerische Hofbuchhändler

Verein der Bücherfreunde

Berlin W. 62

Verein der Bücherfreunde

Vorstand
Martin Greif
Hermann Heiberg
Ernst von Wolzogen

Geschäftsleitung
Schall & Grund
Herzogl. Bayerische Hofbuchhändler
Berlin W. 62
Kurfürstenstraße 128

Gute Bücher sind die besten Freunde

Satzungen

Zweck

Der „Verein der Bücherfreunde" bezweckt die Vereinigung aller Freunde einer guten, gediegenen, litterarischen Unterhaltung und stellt sich zur Aufgabe, seinen Mitgliedern eine Reihe hervorragender Werke der zeitgenössischen deutschen Litteratur — nicht Übersetzungen — zum billigsten Preise zugänglich zu machen.

Beitritt

Mitglied kann jedermann werden; auch Ausländer. Ausgeschlossen sind nur Leihbibliotheken und zu geschäftlichem Zweck betriebene Lesezirkel.

Der Eintritt kann jederzeit geschehen, verpflichtet aber für mindestens ein Vereinsjahr, das jeweils am 1. Oktober beginnt. Die schon erschienenen Bände werden alsdann nachgeliefert.

Der Austritt muß 2 Monate vor Ablauf des Jahrgangs angemeldet werden.

Jede Buchhandlung nimmt Anmeldungen entgegen und vermittelt auch die Zusendung der Veröffentlichungen.

Erscheinungsweise

Es erscheinen im Laufe des Jahres in regelmäßigen Zwischenräumen acht in sich abgeschlossene Werke, zusammen mindestens 150 Druckbogen zu je 16 Seiten stark. Sie bestehen zum größeren Teil in unterhaltender, belletristischer, — zum andern in allgemeinverständlich-wissenschaftlicher Litteratur.

Die Bestimmung der Reihenfolge und etwaige Änderungen hierin behält sich die Geschäftsleitung vor.

Beitrag

Der vierteljährliche Beitrag beläuft sich auf **3 Mk. 75 Pf.** (= 2 fl. 32 r. oder 5 Fr. für die geheftete Ausgabe — vorauszubezahlen — und auf **4 Mk. 50 Pf.** (= 2 fl. 79 kr. oder 6 Fr.) für die gebundene Ausgabe. Der Beitritt verpflichtet jedoch für das ganze Jahr.

Weitere Zahlungen sind nicht zu leisten.

Die Veröffentlichungen werden einzeln auch an Nichtmitglieder abgegeben; jedoch nur zu erhöhten „Einzelpreisen".

Jeder der bisher erschienenen Jahrgänge der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde ist noch zum Preise von Mk. 15.— geheftet — Mk. 18.— gebunden zu haben. — Genaues Verzeichnis nachstehend.

Inhalt des sechsten Jahrgangs Oktob. 1896 bis Oktob. 1897

Anton Freiherr von Perfall: Die Krone. Romantische Erzählung. geh. Mk. 4.— ; geb. Mk. 5.—.

C. Freiherr von der Goltz-Pascha, Kgl. Preuß. Generallieutenant, Osman. Marschall a. D.: **Anatolische Ausflüge.** Reisebilder. Mit 37 Bildern und 18 Karten. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.—.

Arthur Achleitner: Schwarzwald-Novellen. geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 5.—.

Dem Schwarzwaldbuche Achleitners ist an den Höfen zu Stuttgart und Karlsruhe regstes Interesse entgegengebracht und die Wahl der Novellenstoffe dortselbst als eine sehr glückliche bezeichnet worden.

A. Seidel, Sekretär der deutschen Kolonialgesellschaft: **Goldene Worte der Hohenzollern.** Mit 20 Portraits in Holzschnitt. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.—.

A. von Boguslawski, Generallieutenant z. D.: **Aus bewegten Zeiten.** Novellen und Skizzen. geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 5.—.

Gräfin Bethusy-Huc (Moritz von Reichenbach): **Glückskinder.** Roman. geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 4.—.

Professor Em. Schmidt: Ceylon. Mit 39 Bildern und 1 Karte. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.—.

F. Freiherr von Dincklage-Campe, Generallieutenant z. D.: **Erinnerungen eines Veteranen.** geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.—.



Mehmed Agha aus Tscherkeßli

Aus: Freih. v. d. Goltz-Pascha, **Anatolische Ausflüge,** Reisebilder

Erster Jahrgang 1891/92

Todsünden. Roman von **Hermann Heiberg.** geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 5.75.
Aus Mitleid und andere Novellen von **Alexander Baron von Roberts** geh. Mk. 5.50; geb. Mk. 6.25.
Seelenanalysen. Novellen von **Max Nordau.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.
Aus Urdas Born. Schilderungen und Betrachtungen im Lichte der heutigen Lebenserforschung von Dr. **Theodor Jaensch.** geh. Mk. 3.75; geb. Mk. 4.50.
Carriere. Roman von **Olga Wohlbrück.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.
Fliegender Sommer. Geschichten von **Ludwig Ganghofer.** geh. Mk. 5.50; geb. Mk. 6.25.
Zwei reiche Frauen. Roman von **M. von Eschen.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.
Vom grünen Wasser. Seegeschichten und Schilderungen von **Johannes Ziegler.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.

Zweiter Jahrgang 1892/93

Das Leben auf der Walze. Roman von **Wolfgang Kirchbach.** Mit 10 Vollbildern auf Kupferdruckpapier v. Georg Koch. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 5.75.
Töte sie! Roman von **Balduin Groller.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.
Aus der Sturm- und Drangperiode der Erde. Skizzen aus der Entwickelungsgeschichte unseres Planeten. Von Prof. Dr. **H. Haas.** I. Teil. Mit 55 Abbildungen. geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 4.75.
Pfarrer Streccius. Roman von **E. Eschricht.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.
Der Telamone. Roman von **Fedor von Zobeltitz.** Mit 77 Textzeichnungen von Friedrich Stahl. geh. Mk. 6.—; geb. Mk. 7.
Kallia Kypris. Aus Alt-Syrakus. Roman von **A. Schneegans.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.
Das Sternenzelt, von Prof. Dr. **Carl Titus.** Mit 70 Abbildungen im Text und drei doppelseitigen Karten. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 5.75.
Norddeutsche Erzähler. Novellen von **Hermann Heiberg** und **Konrad Telmann:** Das Schicksal auf Moorheide — Ruggiero, der Brigant. geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.

Dritter Jahrgang 1893/94

Hančička, das Chodenmädchen. Kulturbild aus dem böhmisch-bayrischen Waldgebirge. Von **Maximilian Schmidt.** geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 5.75.
Norddeutsche Erzähler. Novellen von **Wilhelm Jensen** (Altflorentinische Tage), **Heinrich Seidel** (Die silberne Verlobung), **Julius Stinde** (Martinshagen, eine Erzählung abseits der Heerstraße). geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 3.75.
Johann von Schwarzenberg. Ein Lebens- und Geschichtsbild aus dem 15. u. 16. Jahrhundert. Von **Johannes Renatus.** geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 4.75.
Aus der Sturm- und Drangperiode der Erde. Skizzen aus der Entwickelungsgeschichte unseres Planeten. Von Prof. Dr. **H. Haas.** Zweiter, in sich abgeschlossener Teil mit 163 Abbildungen. geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 4.75.

Neuland: Ein Sammelbuch moderner Prosadichtung. Mit Beiträgen von Otto Julius Bierbaum, M. G. Conrad, Anna Croissant-Rust, Max Dreyer, Franz Evers Cäsar Flaischlen, Hanns von Gumppenberg, Max Halbe, Heinrich Hart, Julius Hart, Otto Erich Hartleben, Wilhelm Hegeler, Karl Henckell, Peter Hille, Maria Janitschek, Detlev von Liliencron, John Henry Mackay, Willy Pastor, Carlot Gottfrid Reuling, Paul Scheerbart, Johannes Schlaf, Hans Schliepmann, Heinz Tovote; herausgegeben von **Dr. Cäsar Flaischlen.** geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 5.75.

Die Geisterseher. Humoristischer Roman von **Fritz Mauthner.** geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 4.75.

Laienpredigten für das deutsche Haus. Ungehaltene Reden eines Ungehaltenen. Von **Otto v. Leixner.** geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 4.75.

Aus dem Hexenkessel der Zeit. Frauenschuld und Frauengröße. Von **Luise Westkirch.** geh. Mk. 6.—; geb. Mk. 7.—.

Vierter Jahrgang 1894/95

Der Scharffenstein. Roman von **Anton Freiherr von Perfall.** geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 5.—.

Die jüngeren Prinzen. Historischer Roman von **A. von der Elbe.** geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 5.—.

Deutschlands Kolonien, ihre Gestaltung, Entwickelung und Hilfsquellen. Von Hauptmann **Rochus Schmidt.**

Band I. Ostafrika. Mit über 100 Bildern und 25 Originalzeichnungen von Hellgrewe nebst einer Karte. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.—.

Band II. Westafrika und Südsee. Mit 150 Bildern und 6 Karten. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.—.

Der Pförtnerssohn von St. Veit. Roman von **Otto Elster.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 4.—.

Gewissensqualen. Zwei Novellen von **Gerhard von Amyntor.** geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 4.—.

Streifzüge in Toskana, an der Riviera und in der Provence. Von **Victor Ottmann.** Mit 125 Bildern. geh. Mk. 6.—; geb. Mk. 7.—.

Fröhlich Gejaid. Jagdgeschichten von **Arthur Achleitner.** geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 5.—.

Fünfter Jahrgang 1895/96

Richard Nordhausen: Die rote Tinktur. Eine kuriose Geschichte. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.

Gregor Samarow (Oskar Meding): Palle. Historischer Roman. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.

Paul von Schönthan: Jahreszeiten der Feder. Allerlei Humoresken. geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 4.

Eduard Bertz: Das Sabinergut. Roman. geh. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.—.

A. Seidel, Sekretär d. deutsch. Kolonialges.: **Geschichten und Lieder der Afrikaner.** geb. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.—.

Otto von Leixner: Aus meinem Zettelkasten. Sprüche aus dem Leben für das Leben. geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 5.—.

Euf. v. Adlersfeld-Ballestrem: Aus der Rumpelkammer der Weltgeschichte. geh. Mk. 4.—; geb. Mk. 5.—.

Dr. Arthur Sperling: Medizinische Streiflichter. geh. Mk. 3.—; geb. Mk. 4.—.

Beitrittserklärungen und Bestellungen nimmt jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsleitung Schall & Grund, Berlin W. 62, Kurfürstenstr. 128 entgegen.

6*

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig. 11269

Druck von Oscar Brandstetter, Leipzig. 11269.